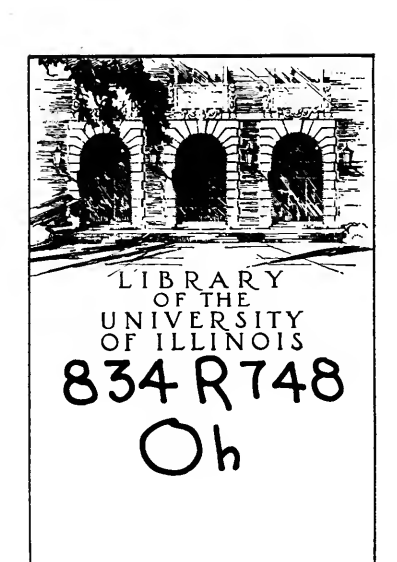


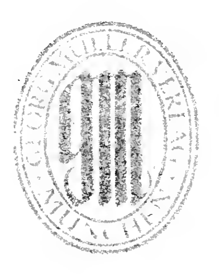
Karl Röttger

Haß

oder

Das versunkene Bildnis des Christ

Drama in vier Akten



1918

Georg Müller Verlag München

Röttger / Haß

Karl Röttger

Haß

oder

Das versunkene Bildnis des Christ

Drama in vier Akten

1918

Georg Müller Verlag München

Personen:

Der alte Graf Walsum
Der junge Graf Walsum, sein Sohn
Die Gräfin Walsum, seine Tochter
Der Herzog
Der alte Graf Brandt
Die alte Gräfin Brandt
Edgar, deren Sohn
Edith, deren Tochter
Klaus Timme, ein Ritter, z. Zt. im Dienste des Herzogs
Der Fremde
Wächter
Krieger
Diener
Boten

Das Stück ist zeitlos und bedarf darum für die Aufführung keines bestimmten historischen Anstrichs.

Die in eckigen Klammern stehenden Teile können für die Aufführung evtl. gestrichen werden.

Erster Akt

Beim Grafen Walsum. Großes, saalartiges Zimmer. Der alte Graf Walsum, sein Sohn, seine Tochter.

Der junge Graf Walsum

Mein Vater —?!

Der alte Graf Walsum

Ja, ich hab' euch rufen lassen.
Mich grimmt's, wenn ich euch tatenlos
Die Tage vergeuden seh'. Diese Tage
Sind unser einz'ger Reichtum jetzt.
Ich sah die Jahre ungern, wie du deine Tage
Zu Prag, der hohen Schule, zugebracht. —
Das ist Beschäftigung mit Worten, hier sind Dinge
Zu denken und zu tun . . .
[So rief ich dich zurück. Doch nun geht ihr
Beide, du und die Schwester, hin, als wär'
Für uns kein Schicksal abzuwenden mit der Tat.
Ihr lest, ihr redet und ihr träumt. —]

Der junge Graf Walsum

Was soll man tun? — Wir sind verurteilt
Zur Tatenlosigkeit. Unser Prozeß
Wird an des Kaisers oberstem Gericht
Entschieden werden. Und wir werden

Das Urteil nehmen müssen,
Wie's fällt.

Der alte Graf Walsum

So spricht mein Sohn?! Du, fürchte meinen Fluch! —
Du nimmst, was kommt? Und wär' das Schmach,
Verrat des Rechts? D u nimmst es hin!?
Gehst still beiseit und sagst: 's war Gottes Wille?
Willst du Verräter werden an der Wahrheit,
An der Vergangenheit, am Recht der Zukunft?
Ich fühl' es zwischen dir und mir wie gift'gen Hauch . . .
Bläst ihn Verstehen nicht und Liebe fort,
Wird er uns tief noch trennen.
[Sei's, wie's sei . . .
Wir müssen, darum rief ich euch,
Vorausschaun . . . und den schlimmen Tagen,
Die kommen k ö n n e n, vorbaun . . .
Zuvörderst aber muß ich — mein Gefühl
Sprach da sehr recht — euch aus dem Traum aufrufen
Mit harten, hellen Worten.] Denn schlafwandelnd
Schrittet ihr hin, indes uns die Gefahr
Des Unterganges droht.

Der junge Graf Walsum

Untergang? Noch fiel das Urteil nicht.

Der alte Graf Walsum

Ich rufe euch an: Haß sei euch Lebenspflicht . . .
Haß sei euch Lebenselement, zu blühn, zu wachsen,
Über euch selbst zu steigen: in die Höhe,
Die sonst die Liebe nur erreicht. — [Und aus der Höhe

Sollt ihr die Welt verachten, weil ihr sie
Bezwingen wollt, bezwungen habt ...]

Gräfin Walsum

Du willst ein schweres Amt uns auferlegen.
Denn Jugend träumt lieber Schönheit und Glück;
Träumt auch vielleicht: die Welt sei liebenswert.
Jedoch: wir beide — o, ich kenne meinen Bruder —
Werden uns keiner Pflicht entziehn, die in des Hauses Ehre
Begründet liegt ...
[Wir sind des Hauses Sprossen,
Wir werden wahren unsres Hauses Geist.]

Der alte Graf Walsum

Wohl, wohl, es wird mich freuen, wenn's geschieht ...
Indes: die Worte wiegen wenig. Laßt uns sehen,
Wenn's an der Zeit ist, was ihr seid gewillt
Zu tun ...
Ich war beim Herzog ...
Er wartet gleich uns auf des Boten Rückkehr.

Der junge Graf Walsum

Hat er seither Bericht erhalten, wie die Dinge
Zu Augsburg stehen?

Der alte Graf Walsum

Ich glaube: ja.
Jedoch er spricht davon nicht. Also fürcht' ich,
Daß unsre Sache nicht gut steht.

Der junge Graf Walsum

Die Dinge liegen jeweils in der Luft.
Man fühlt, wie's ausgehn wird, bevor man weiß.

Der alte Graf Walsum

Heut morgen hatt' ich Audienz. Der Herzog
Ist ganz voll Freundlichkeit. Er liebt die Grafen,
Die uns beraubten, nicht . . . im Gegenteil . . .

Der junge Graf Walsum

So warten wir. Des Herzogs Beistand ist
Uns Stütze. — Warten wir des Ausgangs . . .

Der alte Graf Walsum

Das wäre falsch.
Sohn, höre dies: wenn wir das Recht uns selbst
Erkämpfen müssen, laß beizeit
Uns wohl bedenken: wie man es erkämpft.
[Von Anfang an war das im Rate des
Schicksals so geordnet: jeder steh' für sein Recht
Und wahr' es sich . . . Er ganz allein!]

Der junge Graf Walsum

Ich seh' bei deinen Worten nicht,
Wohin sie zielen . . .

Der alte Graf Walsum

Dann muß ich dir zurück
In dein Erinnern rufen, was geschah.
Als ihr so klein wart, du und deine Schwester,
Wie da der Oheim, alt, vorm Sterben,
In unantastbarm Testament zu Erben uns einsetzte . . .
Und Schloß und Park und Ländereien
Uns hinterließ. [Uns aus der Armut
Erlöste und die vorige Macht
Des Hauses hat zurückgebracht . . .]

Wir zogen ein, [dort, (zeigend) dort, wo unser Traum
In Nächten wandelt. Dort wären wir jetzt zu Haus . . .
Wir zogen ein. An eurer Mutter Hand,
Ihr, — kleine, liebe und vertrauende Kinder.
Ich ein vertrauender Mann auf Ordnung,
Gesetz und Sitte; — aber unklug doch!]
Zu der Zeit war der Herzog fern, auf Pilgerfahrt —
Des jetzigen Herzogs Vater — war der Kaiser
In Welschland — und die Nachbarn rings im Land
Einer des andern Feind.
Und niemand war,
Der Macht und Ansehn hatte, daß man ihm gehorche. —
Wir, ungerüstet,
Nicht fürchtend, daß man Recht in Staub zertrete,
Werden in einer Winternacht des Hasses Beute,
Die Beute einer G'er, die wie ein Höllenschlund
Und rotes Feuer faucht. — Sie brachen ein
Wie wilde Wölfe . . . In der Nacht der Not
Sind wir — wir vier — die tote Mutter,
Ich, ihr und ein paar Knechte heil entkommen.
Ein Knecht, der uns nachfolgte, hat berichtet,
Wie in derselben Nacht, da wir, vertrieben,
Hier eingekehrt, — ein Freudenmahl, mit viel
Lustheulen, die dort angefangen: in derselben Nacht
Bis an den Morgen . . .
In der Nacht, mein Sohn,
Erfror mein Herz . . . und, denke ich, euer Herz.

Gräfin Walsum

Bei jedem Rückblick, den man darauf wirft,

Ist das erfrierend grausig. Vater, sag's uns oft,
Daß wir nicht müde werden an der Pflicht.

Der alte Graf Walsum

Wie jeder Wolf in jede Herde bricht
Und spricht: mich sehnt zu fressen . . . so tut Gier.
Vielleicht war's noch nicht Haß, es war nur Gier.
Für eine Weile stand der alte rote,
Der Teufel, mir genüber; krächzte heiser:
Herr, euer Testament ist falsch: hier ist das echte!
Ich schlug den Fetzen ihm aus seiner Hand.
Er hieb auf mich, ich hieb zurück und floh. —
Denn inner aller Schmach war mir mein Denken
So klar; das sprach: hier mußt du weichen,
Beschämt und schmachvoll fliehn . . . um einst danach
So grausam größer, rächend wieder umzukehren.
Allein, ohn euch und ohne eure Mutter,
Hätt' ich bis allerletzt mich an die Wand
Gestellt und mit dem Schwerte mir mein Recht verteidigt.
(Pause.)
Doch denk' ich manchmal: — hätt' ich es verteidigt . . .
Und wär' dabei erschlagen! Denn der Schmerz seither
War unsagbare Mühsal!

Der junge Graf Walsum

Du siehst, mein Vater, inner aller
Schmach kann man auch
Vernunft anwenden und klug handeln . . :
Wo man nicht gegen die Gewalt
Große Gewalt anwenden kann — muß Klugheit walten.
Versteh mich recht.

Der alte Graf Walsum

Ja. Denn seither führ' ich mühsel'gen Kampf ...
Machtlos an Geld, an Helfern, fing ich an,
Des Reichs Gerichte schmachvoll anzurufen.
Ihr wißt, mit welchem Enderfolg.
Es hat uns arm gemacht. Die kleine Herrschaft hier
Ist fast verzehrt und aufgebraucht, fast ganz verpfändet. —
Den Herzog anzubetteln widerstrebt mir.
Hätt' ich mein Geld verwendet, Leute zu werben
Und heimlich eines Nachts die zu vertreiben!
[In einer Nacht, wenig bewacht,
Hätt' ich das Meine
Wohl längst zurück.]

Der junge Graf Walsum

Ja, wenn das bald geschah ...
Jetzt, nach so langer Zeit, erscheint's wie Raub — und doch ...

Der alte Graf Walsum

O mein Sohn,
Stellt man die Welt vor stark vollzogne Tat,
Bekennt sie *unser* Recht, wie sie zurzeit
Das Recht der Feinde anerkennt ...

Der junge Graf Walsum

Wir aber sehnen, daß es einmal *nicht* so sei,
Daß Recht sei — Recht, und alle Menschen es
Zugleich bekennen und in gleicher Art und gleichem Maß.

Der alte Graf Walsum

Sohn, diese Worte sind mir ganz verrucht ...

Ich hab' der Welt ins Herz gesehn mit klarem Blick
Des Hasses; — denn der sieht sehr klar —
Und sah: die Sitte mag sich wandeln und es mag
Gesellschaft, Staat dem Einzelnen sein Recht
Aus Händen nehmen, um es zu verwalten:
So bleibt die Macht doch Macht, und Gier bleibt Gier;
Und beide werden Wege finden, daß sie wandeln
Wo nicht ihr Eigentum, und werden finden,
Wie man erwerbe, was des andern ist. —
Dem kann man nur begegnen mit der Macht,
Der Gier: mit Keulenschlag in triefende Rachen.
Ein andrer Weg ist nicht. — — —

Der junge Graf Walsum

Du aber wandeltest die Richterzimmer des Reiches ab ...

Der alte Graf Walsum

Ja, weil mir Macht gefehlt.
Im Innern aber hab' ich eine Flamme
Mir wohl genährt: nicht zu verzagen,
In allem Gluthaß still und fromm zu warten.
O, manchmal war dies schwer. Die tatenlose,
Die engende Entsagung preßt' so oft
Das Herz mir, so wie stick'ge Luft ...
Es war wie vieles Heimweh mir im Herzen,
Wie nach verlornem Vaterland. Das Recht
Des Menschenherzens, wenn's verletzt ist, kann'
So wehe tun. — [Um mich war leeres Nichts,
Wenn ich bedachte meine Schmach,
Daß nicht Gewalt bei meinen Händen sei,
Um mich zu rächen ...] O, ich lebte das

Wie Krankheit . . . Fäulnis war das,
Wie fauler Atem, der aus Schlammgrund steigt. —
Auch sah ich, wie ihr, die doch jene Nacht,
Da wir vertrieben wurden, nicht so klar
Vor ihres Herzens Blick, in ihres Bluts
Erinnern truget, daß ihr sanft wart
Und sanfter wurdet. — — —
Lange Nächte hab'
Ich wie im Fieber mir mein Hirn zerwühlt . . .
Ich bitte: laßt den Haß nicht sterben, läßt
Ihn leben; liebt wie einen Freund ihn, er
Wird euch zurückführ'n ins gelobte Land
Des großen Herzensfriedens . . . O, es ist
Nicht so das Erbteil, äußerer Besitz,
Den ich begehr'. — In allem Haß blüht mir
Ein schönes Fühlen und ein schönes Bild:
Heimkehr vertriebnen Rechts, Heimkehr der Liebe
Und Gutsein, wenn das Böse tot daliegt . . .
[O, aller Ruf an die Gerichte war
Nur eins der Mittel, Macht mir zu gewinnen,
Die mir genommen ward . . . Nicht aber glaub' ich
An der Gerichte Weisheit, der Gerichte
Nutzen und Wohltat. Seht, ich hab' versucht,
Der andern Macht für mich zu nützen, weiter nichts.]
Glaubst du an Recht bei Menschen, Sohn?

Der junge Graf Walsum

Vielleicht,
Vielleicht auch nicht. Warten wir ab den Spruch
Des Hofgerichts.

Gräfin Walsum

Ja, warten wir . . . und gehn des Denkens Wege
Vorauf, zurück, wie wir so oft getan.
[Wie dehnt die Zeit sich, während man nichts tut,
Als alles Schöne, das man nicht erlebt,
Bloß auszudenken . . .]

Der alte Graf Walsum

Kind, Denken ist gefährlich, — eine geheime
Und oft gefahrvoll dunkle, unterird'sche Macht.
[Es ist mir Schmerz, euch denkend oft zu sehen.
Das Denken hebt den Zweifel aus der Nacht.
Der tritt herein bei dir; du hast zu Gast
Den schlimmsten Feind. Denn aller Zweifel zweifelt
Zuerst am Denken selbst . . . Wir, als wir jung war'n,
Wir waren ganz dem fern. In Krieg und Fehde.
Aber wir irrten nie im Fühlen und
In jenem Denken, das dem Tag und Jahr
So nebenher lief: alles Tun begleitend.
Wir waren fromm, ehrfürchtig vor der Größe,
Vor der Gewalt, vor Edelmut, vor Gott,
Vor Christ in Himmelshöhn; wir beteten
Vor Nacht und Feiertags und sahn die Heiligen
Vor Gott auf Himmelsstühlen sitzen . . . Aber Zweifel
War uns so fremd wie Schwarz dem Weiß.
Hört dies:] Adeltum zweifelt nie an sich
Und seinem Recht. — Dies Recht ist Macht. —
Adeltum zweifelt nie an seiner Macht.
Drum, so ihr zweifelt oder euer Haß

Müd wird, ist euer Adel, eures Bluts
Vornehmes in Verlust geraten. — —

[Gräfin Walsum

Wenn aber dies nun die Entwicklung wäre?

Der alte Graf Walsum

Das Wort ist schon verrucht. Es gibt kein „Wenn“,
Der Welten Nichtse, Nichtigkeiten sagen „Wenn“
Und sind nur durch dies „Wenn“. Streichst du's nicht durch,
Bleibt die Versuchung, untreu zu sein
Am eignen Selbst, am Zukunftswillen. Hör':
Es rauscht der Flügel großer Einsamkeit.
Wer einsam steht, hat süßen Stolz so nah.]
Auch müßt ihr träumen: wie im Steinhof singt
Das Wasserrohr und in den Steintrog plätschert . . .
[Das graue Nichts ist eine hohe Wand,
Daran das Ohr zu legen, daß man höre,
Was unser Traum begehrt . . .] Des Feindes Schritte
Gehen auf den Fliesen; er tastet mit der Hand
An Stein und Brunnenrand; er lächelt leise,
Wie er der Macht genesen ist und satt geworden.
Er geht im Park; es rauscht das schwere Dunkel
Jahrtausendalter Bäume . . . unserm Traum.
Er schreitet durch die Blumenbeete, steht am Waldrand
Und sieht den Abend untergehn in roter Glut.
Er ist so satt; er denkt: ein Neffe nur kann erben! —
Da ich die Macht gebrauchte — hab' ich recht . . .

Gräfin Walsum

Und hat auf jeden Fall nun den Besitz . . .

Der alte Graf Walsum

Weiß Gott, er hat ihn und soll dran erwürgen.
Adel nur darf besitzen.
O, das süße Rauschen
Des Wassers und der Bäume, — dort, nicht hier . . .

Der junge Graf Walsum

Du rührst die Herzen an, die doch schon müde
Geworden sind vom Warten . . . Rührst dennoch
Mit einer Sehnsucht uns. — —

Gräfin Walsum

Mit einer Sehnsucht. — — —
(Diener tritt ein.)

Diener

Des Herzogs Ritter: Herr Klaus Timme.

Der alte Graf Walsum

Ha, Botschaft! Und vom Herzog! Herr Klaus Timme,
Ich bitte, tretet ein!

Klaus Timme

Ihr Herrn und edle Dame —
Auf des Herzogs
Befehl reit' ich, kaum angekommen in der Stadt, heraus,
Euch zu begrüßen, Botschaft herzubringen . . .

Der alte Graf Walsum

Wir sind der Mühe Euch verbunden.

Klaus Timme

Edle Herren,

Des wartet, ob Ihr's seid ... Hört und verzeiht
Mir, der nur Bote ist, klingt seine Rede
Euch nicht so günstig, als Ihr hoffen dürft ...

Der alte Graf Walsum

Ihr habt damit genug gesagt ... Der Kaiser hat — ?

Klaus Timme

Es abgelehnt, sich da hineinzumischen ...
Das heißt — zuletzt, bevor er abzog
Gegen die Alpen nach Welschland. —
Vorher, als ich vor Monaten gen Augsburg kam,
Klang's bei ihm anders. Nach des Herzogs Brief
War er sehr aufgeräumt und liebenswert;
Äußerte Worte, die mich schließen ließen,
Er hoffe, Euer Recht durchdringen sehn,
Erinnerte sich der Dienste, die Ihr, Herrn,
Und Euer edler Oheim, seinem Vater
Getan — und ließ mich gehn mit Huld ...
Hernach klang's etwas anders ...

Der alte Graf Walsum

Und wie das?

Klaus Timme

Wie solches zugeht, ist schwer zu ergründen
Für unsereins, — — — vielleicht für andre leichter.
Mir scheint, man hat in Augsburg Eure Sache nicht
So wahrgenommen, als wohl möglich war ...
Wär' einer von Euch beiden, edle Herrn,
Selbst dort gewesen! [Die Doktoren
Der Rechte — nun, ich liebe sie nicht ...

Vor lauter Denken finden sie so krumme
Dinge ... Nun, wie sag' ich?
Das Leben weiß davon nichts.] Euer Testament
War nicht zur Stelle ... Als der Bote kam,
Mit dem Ihr's sandtet, waren die Richter
Abwesend, sich erholend von der Schwere
Ihres schwatzenden, schreibenden Daseins. —
Ein Schreiber, irgendwer, nahm's in die Akten. —
Und dann, hernach, war es verschwunden.

Der alte Graf Walsum

Und dann? Der Schreiber nahm es in die Akten —
So mußte er bezeugen — — —

Klaus Timme

Wohl, er mußte ... doch zuvor
Verschwand der Mann ...

Der alte Graf Walsum

Das ist Beweis genug für unser Recht.

Klaus Timme

Man könnt' es meinen. Das Gericht entschied:
Euer Anspruch sei vielleicht zu Recht erhoben,
Doch bei dem Fehlen Eures Pergaments
Sei es unmöglich, den Verzicht
Des faktischen Besitzers dem Kaiser vorzuschlagen.
Man halte mit dem letzten Urteil noch
Zurück, — — sofern Euch weitere Beweise
Noch habhaft sind ... Indessen haben Eure
Gegner Klage erhoben,
Daß Euer Pergament, das nun verschwunden,
Gefälscht sei; daß in ihrer Hand ein echtes.

Der alte Graf Walsum

Genug! — — Ich Narr, der hoffte, Augsburg
Finde die Lösung, die von Anbeginn
Begründet liegt in uns und in den Dingen.
Genug, was soll ich weiter hören!
Herr Ritter, Ihr bringt ganz verruchte Botschaft.
Ich hatte anderes erwartet
Von all der Weisheit kaiserlicher Richter.
Ihr sprecht mißtönende Dinge. — —

Der junge Graf Walsum

Ich bitt' Euch, Herr Klaus Timme, denkt nicht,
Mein Vater danke nicht . . .
Sein Zorn meint Euch nicht . . .

Der alte Graf Walsum

Was du sagen willst, das weiß der Ritter, Sohn!
Er weiß, daß ich ihm ungesagt auch danke.
Er weiß auch, daß ich weiß: er ist ein Mann!
Weiß, daß ich Macht mir wünsche, um mit Rittern
Wie ihm mein Recht zu nehmen, das man mir verwehrt. —
[Gleichwohl: ich hoffe, Herr, wir sehn
Uns nicht zum letztenmal.]

Klaus Timme

Ich danke, Ihr Herren! Edle Dame! — [Ihr bedürft
Jetzt meiner nicht.] — —

(Will abgehen.)

Gräfin Walsum

Auf ein Wort, Herr Ritter!

Klaus Timme

Ihr ehrt mich, gnäd'ges Fräulein.

Gräfin Walsum

Unser Vater,
Denk' ich mir, wird nach dieser Niederlage
Den Kampf um seine Rechte weiterführen ...
Ich denke mir, er wird nun Beistand, Rat
Beim Herzog und vielleicht auch sonst nachsuchen.
Vielleicht bedarf er ihn, vielleicht nützt es ihm nichts.
Wie immer aber es auch sei: Ihr, bitt' ich, tut,
Was Euer Herzverstand Euch sagt, was Klugheit sagt, —
Nichts anderes.

Klaus Timme

Ich dank' Euch, Gräfin! Wie mein Herz dies Wort
Versteht, versteht's den Grafen. — — Und fürwahr:
das Recht
Wird nie geschrieben, drauf sich Adel stützt,
Denn es liegt unerfaßbar in den Dingen
Und in der Seele,
... Ist unverletzbar
Von Widersinnigem. Daß Ihr verkürzt seid
Um äußere Rechte, — muß getragen werden.
Ich aber dient' Euch gern, — auch wenn Ihr arm seid.
Ich böt' Euch gern, so ich es dürfte, wenn es
Euch nützen könnte, alles Meine. —

Gräfin Walsum

Still, sagt das nicht! Wenn wir nun wären
In unrettbarem Untergang? — Hängt nicht an uns!

Klaus Timme

O, Gräfin — o! Ich glaub' an Euer Recht
Und Eures Rechtes Heimkehr.

(Ritter ab.)

Der alte Graf Walsum

Wollt ihr noch zweifeln, daß ein falscher Weg
Beschritten wurde?

Der junge Graf Walsum

Du beschrittest ihn. —

Der alte Graf Walsum

Ja, auf des Herzogs Drängen. —
Ich hätte warten mögen, bis Gelegenheit
War zu Gewalt! Die hätte wettgemacht,
Was uns getan war — mit Gewalt. —

Gräfin Walsum

Wie ihr mitsammen redet, klingt's wie Streit,
Das macht verdrossen, müde. — Streit der Worte
Geht je und je um nichts . . .

Der alte Graf Walsum

Ist's Kindlein müde, mag es schlafen gehn.
Im Rat der Männer wird es nicht entbehrt.

Gräfin Walsum

Ich gehe nicht, doch bitt' ich nun:
Beginnt mit solchen Worten, die uns weiterführen

Der junge Graf Walsum

Stellen wir die Grundfrage. —

Der alte Graf Walsum

Und die wäre — he? Die wäre?

Der junge Graf Walsum

Ob eine Möglichkeit noch sei,
Das Recht zu uns zu zwingen.

Der alte Graf Walsum

Ha, also doch, mein Sohn!
Ich hab' geglaubt, du zieltest falsch!
[Nun hör': nicht lahmen! Halten wir die Sinne wach,
Trotz aller Müdigkeit . . .]
Die Welt ist so voll Möglichkeiten, daß
Dem suchenden Blick immer ein Weg bleibt. Nur
Ist soviel Dunkel in der Welt.

Gräfin Walsum

So suchen wir.

Der junge Graf Walsum

Sprich du zuerst, mein Vater.

Der alte Graf Walsum

Der Herzog selber hatte Macht, in diesem Handel
Das Recht zu sprechen
Und riet ihn bei dem Kaiser anzuhängen.
Mich kränkt die schöne, nun versäumte Zeit.
Solang der alte Herzog fern war und der Kaiser jung,
Ein Kind noch war, wäre man sicher
Auf Wegen der Gewalt gewandelt. Seither haben
Die Fürsten Blick und Auge auf Gewalttat
Und lieben sie nicht, wär' Gewalt auch Recht.

Der junge Graf Walsum

Wir sind dem Herzog sehr verpflichtet,
Um hier ein Fehderecht zu üben . . . dünkt mich! . . .

Der alte Graf Walsum

Was das angeht; — — Verpflichtung darf uns nicht
Den Atemraum zum Leben nehmen.
Und wir atmen
Nur durch die Hoffnung, daß das Recht uns wird.
[Recht wird dem Menschen nur durch Macht.
Leiht uns der Herzog seine Macht nicht,
Müssen wir selbst uns Macht gewinnen.]

Der junge Graf Walsum

Willst du dem Herzog schroff begegnen?

Der alte Graf Walsum

Mir bleibt mehr keine Wahl.
Es steht zur Frage: wir oder jene! —

Der junge Graf Walsum

Und wenn der Herzog ausweicht oder
Die Freundschaft kündigt?

Der alte Graf Walsum

Wag' ich das Äußerste!
Landfriedensbruch und Überfall, auf die Gefahr,
Uns alle in den Untergang zu zerren!
Ich hasse, hasse, — und das ist wie Durst
In heißer Sommerwüste, — und das will
Gelöscht sein; — einmal, einmal will's gelöscht sein.
O, einmal ein Trunk dem Haß!
(Pause.)

Gräfin Walsum

Mein Vater spricht so schön, wie Jugend spricht.

Der alte Graf Walsum

Willst du mich höhnen? Meinst, ich sei ein Narr?
Mein Töchterchen, ich sag' dir: sprich
Mir zahm und ehrerbietig.

Gräfin Walsum

Ich werd' es immer tun ... Denn dein Haß
Ist wie ein Erbteil uns von dir gegeben.

Der alte Graf Walsum

Mit vielem Recht und euch zur Pflicht.

Gräfin Walsum

Pflicht hat der Mensch, soviel als er vermag!
Pflicht ist: nicht abgetrennt zu sein
Von Welt und Weisheit.
Du sprichst wie Jugend ... Und das mein' ich so
In Ehrerbietung: als der Tochter ziemt.
Nicht aber sprichst du, wie die Pflicht dir rät.
[Was du androhst — ich kann's nicht anders nennen —
Ist letzter Akt in einem wirren Schicksal.
Doch die Notwendigkeit nicht, die heut vor uns tritt.]

Der alte Graf Walsum

So rede du gescheiter!
Denn ich — ich liebe nicht des Denkens krumme Wege.
[In mir will eine Kraft heimholen was ihr mangelt,
So also sucht sie, wie sie es gewinne.]

Gräfin Walsum

Des Denkens krumme Wege, Vater, sind
Wege der Macht auch, wenn das Denken gut ist.

Der alte Graf Walsum

Es ist kein Maßstab abzusehn für gutes oder schlechtes
Denken.

Gräfin Walsum

O doch! Führt es zum Ziel, erweist sich's. –

Der alte Graf Walsum

Kurzum — was ratet ihr?

Gräfin Walsum

Verhandlung mit
Den Feinden.

Der alte Graf Walsum

(atemlos — nach einer Pause)

Das sagt die Tochter einem alten Vater,
Der stolz sich seines Fühlens Glut gerühmt
Und seiner Unerbittlichkeit!? — — Ich bitte, Kind,
Eh' mir die Stimme Zornes wieder kommt,
Geh fort! — Geh schnell!

Der junge Graf Walsum

Dann muß auch ich mitgehn,
Denn ich bin eins mit meiner Schwester.
[Soll Zwiespalt kommen zwischen uns, die nun
Schicksalsgenossen sind?]

Gräfin Walsum

Mein Vater, wir
Woll'n lieber erst zu Ende reden, eh' wir uns entzwein.

Ich rate: unterhandle! Dadurch findest
Du die Berührung mit dem Feind, die nötig ist . . .

Der alte Graf Walsum

Ich habe die Berührung: Haß! Nur Haß!
[Haß sehnt, heranzukommen an den Feind.
Haß will mit Haß glühend im Auge steh'n . . .]

Gräfin Walsum

Dem Feinde, der in beſſ'rer Stellung iſt,
Kannst du nicht Aug' ins Auge sehn,
Denn du bist schwächer. Und der Feind verhüllt sich. — —
Drum also: unterhandle, um zu finden,
Um auszuspür'n, wo seine Blöße ist!

Der alte Graf Walsum

Ich sagt' es ja: Denken ist die geheime Macht,
Die alles Lebens Ursprung tötet.

Gräfin Walsum

Wart' das ab.
Ich kann nicht anders raten, als ich ehrlich weiß.

Der alte Graf Walsum

Ich aber fühle: ihr seid andere
Seither geworden; habt der Dinge Maß
In unfruchtbarem Grübeln schon verlernt.
Denn man muß tun! Tun, tun, mein Sohn, und muß
Die Dinge zwingen, wenn sie widerstehn! . . .

Der junge Graf Walsum

So lehrst du! — Eine andre Lehre,
Die man auch einem Weisen zuschreibt, sagt:

Mensch, widerstrebe
Nicht! — Laß geschehn — so wirst du siegen! —

Der alte Graf Walsum

Fort, geht ins Kloster! — — Betet, plappert, plärrt.
Herrgott im Himmel, das ist Adeltum
Der eignen Kinder! [Geht! Ich muß verzichten.
Ein alter Mann steht wider eine Welt allein. —]

Diener

Der Herzog!

Der alte Graf Walsum

(leise)

Der Herzog.
Hoher Herr, willkommen
Im Hause der Einsamen!

Herzog

Edler Graf,
Ich komme selbst, nachdem mein Ritter
Euch Botschaft brachte. —

Der alte Graf Walsum

Hoher Herr,
Wir hörten ihn, — — mehr sag' ich nicht.

Herzog

(abwehrende Handbewegung)

Ich selber, auf dem Wege in die Wälder
Von Elostan zur Jagd, benutze die
Gelegenheit, Euch Neues zu berichten,
Sowie zur Jagd Euch selber einzuladen.

Der alte Graf Walsum

Verzeiht! Die Neuigkeit zuvörderst, hoher Herr! ...
Entschuldigt meine Ungeduld.

Herzog

Der Ritter hatte grad das Schloß verlassen,
Als mir ein Bote kam von Sababurg.
Die Grafen, Eure alten Widersacher,
Bieten die Hand zu unterhandeln, um für alle Zeit
Den Handel beizulegen.
Nun, Herr Graf?

Der junge Graf Walsum

Mein Vater, wie du siehst — — —

Der alte Graf Walsum

Ich sehe, außer daß Gefahr droht, nur
Verrat!

Herzog

Mein alter Freund, es läßt die Welt wohl nie
Ein Herz und eine Seele gänzlich unverwundet,
Doch Euer Wundsein schreit zu sehr und hat
Zuviel Mißtrauen.
Ich habe lang bedacht,
Was dies bedeute. Denn die Grafen sind
Seither in der Verteidigung so unerbittlich
Gewesen, wie Ihr im Fordern. Wenn sie also
Zu unterhandeln wünschen, zwingt vielleicht
Geheime Furcht sie
Oder was sonst zu diesem Schritt.
Was es jedoch auch sei:
Ich rate Euch zu unterhandeln.

Der junge Graf Walsum

Vater, der Herzog sagt's.

Herzog

Rietet Ihr's auch?

Der junge Graf Walsum

Ja — aus der Not heraus. — Doch seh' ich jetzt:
Aus unbewußter Weisheit auch.

Herzog

Beratet das, ich bitt' Euch, Herren.
Es läßt Euch Zeit. Inzwischen reiten wir
Gen Elostan; — [es läßt im Reiten sich
Gut reden, — mit dem Blick auf weite Welt!]

Der alte Graf Walsum

Nein, mein Herzog!
Es ist mir nicht nach Jagen ... In uns frißt
Das Kranksein und fiebert. Geht von uns hinaus!
Wir sind abseits geraten, wo man sich verliert ...
Wenn ich, rechtmäßiger Besitzer, unterhandeln soll— — —
Was ist zu unterhandeln? Jene sollen
Den Platz mir räumen! ... So ist's nicht gemeint?
O, ich verstehe! Man will Geld mir bieten,
Man kauft mich fort, von meinem Heim fort. O —
Ich soll um Geld den Traum der Kindheit,
Den Traum der Wälder dort, die Luft der hohen
Rauschenden Tannen um das Geld verkaufen.
[Und, ja, mein Recht und all mein Hoffen, —
Die Heimkehr in mein Recht ...
Ich soll verkaufen,
Daß ich hier diesen kleinen Sitz den beiden rette,

Den Kindern? —]
Nicht wahr, so ist's gemeint?
Wenn ich
Das tue, — nachher geh' ich in den Wald
Und häng' am Baum mich auf . . .
[Dann scharrt der Leiche
Im Sand ein Grab. Und sagt: der war kein Graf.]

Herzog

Herr Graf, — Ihr seid ungnädig Eurem Herrn.
Ich mein', man müßte erst anhören, was der Gegner will.

Der alte Graf Walsum

Das wittert man von fern.

Herzog

Also? —
Habt Ihr noch beſſ're Möglichkeit,
Das Recht zu Euch zu zwingen, bitte, tut das!

Der alte Graf Walsum

Wir müssen das erst finden . . . Aber immer
Muß man auch wissen, was dem Kern der Seele
Unmöglich ist — zu denken und zu tun.
Ich will mit tausend Listen diese Grafen
Zum Zweikampf zwingen, will sie morden,
Ein Wegelagerer in Ried und Busch auflauern
Und will sie töten wie ein wildes Tier.
Doch unterhandelnd nicht am gleichen Tische sitzen.
Denn sie sind Mischblut, scheel und Teufelsbrut.

Herzog

Mag sein, mag nicht . . .! Dann seh' ich keinen Weg.
Ihr Herrn, bedenkt's. —
(Ab.)

Der junge Graf Walsum

Der Herzog geht erbittert.

Gräfin Walsum

Das muß uns gleich sein, weil's dem Vater gleich ist.

Der alte Graf Walsum

Du sprichst ein gutes Wort, mein Kind. Stolz ist das erste.
Wir sind dem Herzog gleich an Blut, zwar nicht an Macht.
[Wahren wir des Herzens Adeltum uns.

Gräfin Walsum

Ja, solange
Man nicht vom Übermaß des Schicksals wird zerwalzt.]
Was bleibt zu reden noch? —

Der junge Graf Walsum

Ich weiß es nicht.

Der alte Graf Walsum

So spricht die Müdigkeit der Jugend.
Ach, es ist
Ja alles gleich. Mich selber sehnt, mein Haupt
Dahinzulegen und traumlos zu schlafen.

(Pause.)

O, all die Zeit gingt ihr umher mit Traum
Im Aug', im Herzen. [— O, ich sah es wohl.
Last ihr nicht Bücher, die verworren sind,
Weil sie die Dinge dieser Welt verkennen,
Mißkennen und in Nirgendheim
Geschrieben sind von traumbetrunknen Seelen?]

Der junge Graf Walsum

Vater, du hast die Basis deiner Gegenwart

Derweilen nicht verlassen, so wie wir . . .
So sprich, was ich tun soll. Ich will es tun.

Der alte Graf Walsum

Hättst du dieses gestern
Zu mir gesprochen, — hätt' ich jubelnd dir
Gesagt: tu dies und dies; — reite mit mir und laß
Uns tagelang am Busch wie Klepper liegen
Und warten, daß dem Haß die Rache werde,
Daß wir die Gegner an der Gurgel fassen,
Und laß uns danach sterben . . . Aber nun
Steh' ich entblößt. Ihr habt mich krank gemacht
Mit eures Denkens Macht. [Ich steh' entblößt
Und finde — nichts mehr, — was zu tun uns bleibt.]
Wir werden nie im Duft der Linden wandeln
Auf Sabaschloß zur Sommerzeit und werden
Nie wieder nachts die Wasser hören
Aus Röhren rinnen kühl im steinernen Hof.
[Was bleibt uns? Dieser Sitz ist kaum noch mein,
So sehr sind wir in Schuld des Herzogs.]
Was bleibt noch zu beraten? Du, mein Sohn,
Nimm Dienst im kaiserlichen Heer, falls dich's gelüstet.
Du, Tochter,
Werd' eines Bauern Weib.
Das ist das Ende.

Gräfin Walsum

(weich)

Mein Vater, lieber Vater. Hör', ich denke
Grad so viel Schönes, weil so trostleer uns
Die Zukunft steht . . . Es heißt, in tiefstem Schicksal
Sangen einst Märtyrer beglückt und jubelnd auf.

Mein Vater, wo du hart wie Stein das Nichts verspürst
Und deines Willens Härte dran zerstößest,
Spür' ich noch Weiterweg, — spür' ich — den Ausgang
Aus all der Not. [— O, so beglückend scheint
Mir das. Schilt nicht, wenn ich es sage.
Außer dem Haß, der menschlich tief dich füllt,
Weiß Menschlichkeit noch anderes zu fühlen.]
In dieser Stunde geht mir's auf — wie klar
Ein Licht im dunklen Raum — ob man nicht soll
Mit seinem Feinde Aug' in Auge stehn
Und Worte sagen, wie sie nie gesagt,
Und mit der Macht des Geistes und des Worts
Den Gegner treffen, — härter denn mit Schwert
Und mit dem tiefen, menschlich wahren Wort
Soll sagen: seht uns an! Seid menschlich!
Seid menschlich wahr! Denn, Vater, sieh, solch Wort
Ist nie zu bösen Menschen noch versucht.
Ich möcht' es
Versuchen, möchte sagen: seht, was ihr
Verborgen glaubt vor aller Welt, die Lüge
Der langen Jahre und Betrug, das deck' ich auf
Und — lösch es aus!

Der alte Graf Walsum

Wenn du gern Närrin sein willst, sei's, mein Kind.

Gräfin Walsum

Mein Vater, dies ist neues Fühlen, das im Raum
Der Welt erst wachsen muß, Gestalt gewinnen.
Es ist das Fühlen, wie auch ich gefühlt:
Die Lüge kann nur sein, indem sie sagt:

Ich bin die Wahrheit. — Also folgt: sie weiß
Die Wahrheit und weiß sich — als Lüge ...

Der alte Graf Walsum

Ich habe nie gezweifelt, daß die Grafen
Selbst wußten, daß sie Lügner waren.
Was soll dies lachhaft tiefe Denken, Kind?

Der junge Graf Walsum

Es soll erweisen, daß dem Lügner bangt
Vor seiner Lüge Offenbarheit, ferner: daß,
Soviel er lügt, in ihm ein kleiner Rest
An Wahrheit sein muß, eine Möglichkeit
Der Umkehr von der Lüge.

Der alte Graf Walsum

Diese Dinge,
Mein Sohn, erscheinen mir zu wirr und unglaubwürdig.
Was wollt ihr tun? — — —

Der junge Graf Walsum

Hinüber reiten — und ...

Gräfin Walsum

Ja, das. — Wir wollen das — hinüber reiten
Und — reden mit der Bosheit, Blick in Blick.

Der junge Graf Walsum

Ja, Blick in Blick; mit Würde, Adeltum
Und mit der Macht des Geistes und des Worts
Sie fliehen machen, — wie kein Schwert sie scheucht.

Gräfin Walsum

Oder sie zähmen mit dem Wort
Der tiefsten Menschlichkeit.

Der alte Graf Walsum

Ihr seid Narren
Geworden. Es ist völlig klar. Ihr seid
Krank — krank. Tut, was ihr wollt! Ich gehe
Und lege mich zu langem Schlafe nieder.
Ich war noch gestern jung und voller Kraft.
Nach dieser Stunde aber bin ich alt.
Alt, meine Kinder, alt! — Selbst, euch zu fluchen
Zu müd und schwach. Geht, Narren, geht!
(Zu verschiedenen Seiten ab.)

Zweiter Akt

Beim Grafen Brandt.

Saalartiges Zimmer mit Ausblick auf Terrasse und Garten.

Die alte Gräfin Brandt, ihre Tochter Edith, später der junge Graf Walsum, die Gräfin Walsum. Danach: der alte und der junge Graf Brandt und der Fremde.

Edith Brandt

Sieh doch! Sieh doch! Die zwei! —
Wer schreitet heran? Wer breitet
Die Arme so aus, recket das Haupt hintenüber?

Die alte Gräfin Brandt

Was siehst du? Und wo siehst du's?

Edith Brandt

Quer durch den Garten die zwei!

Die alte Gräfin Brandt

Ja, zwei! Langsamen Schrittes! Und stolzen Gangs! —

Edith Brandt

Sie kommen schon näher!

Die alte Gräfin Brandt

Vielleicht sind's Freunde, die Edgar — — —
Oder sind's Bettler? Mein Blick ist trüb.

Edith Brandt

Bettler? O nein; wie kämen die in den Park?

Alle Tore sind zu und sind bewacht. Es sind Fremde!
Aber wie kommen Fremde in den Park?
Alle Tore sind zu und Wächter stehn . . .
Wie sind sie hereingekommen?

(Pause.)

Es faßt mich etwas an. Das faßt aus Innen
Mich an . . . Sie gehen da so
Wie ganz unwirkliche Menschen. Wie, — ja, im Märchen — — —
Da geschehen auch solche Dinge, die traumhaft sind,
Auch schreckhaft sind. Denn ich bin ganz erschreckt . . .
[Ein schöner Mann! . . . Und eine schöne Frau . . .
Aber mir fremd. Ich bin erschreckt.]
Mutter, siehst du?

Die alte Gräfin Brandt

Meine Augen sind trüb, meine Tochter.
Ich seh' sie wie Schatten da gehn. Ja: es sind zwei!
Wer soll es sein? Sie werden es sagen, wenn sie da sind.
Kommen sie näher?

Edith Brandt

Ganz langsam — langsam. Sie stehen
Oft an der Wege Kreuzung, an den Büschen.
Sie heben oft ihr Angesicht in den blanken
Sommernachmittagshimmel; o, sie scheinen
Ganz tief zu atmen . . .
Was denn klopft in mir? Und pocht und sucht?

Die alte Gräfin Brandt

Sind sie näher gekommen?

Edith Brandt

Ein wenig.

Die alte Gräfin Brandt

Nein, ich find' es nicht, wer's ist . . .

Edith Brandt

Wie solltest du auch! Sie sind ganz fremd . . .
Ein schönes Paar! Vielleicht sind's Mann und Frau.
Aber mein Herz pocht.

Die alte Gräfin Brandt

Was denn pocht's? Sie werden
Uns Botschaft bringen
Vom Herzog oder von wem.

Edith Brandt

Der Herzog liebt uns nicht.
Sie werden Botschaft bringen. O, Schmerz
Der Angst! Wie mein Herz liegt gepreßt
Zwischen dem Augenblick und Augenblick.

(schreiend)

Sind nicht der Vater und Edgar
In den Forst geritten? Und wir sind allein?
Mutter, wach' auf! Das sind —

Die alte Gräfin Brandt

Das sind? —

Edith Brandt

Das Grausen naht! Es hat mich angeweht . . .
Sie blicken herauf. — — —

Die alte Gräfin Brandt

Ja, jetzt seh' ich sie klarer. —
Was blicken sie?

Edith Brandt

Frag' nicht so närrisch! So schaut der Blick
Der Schlange und der Blick jeglichen Tiers,
Das anderm Tier ans Leben will ...
So schaut das Grausen und sagt:
Ich bin's. — Halt still,
Halt still, daß ich dich fasse und dein Blut dir sauge! —
Sind wir der Art,
Daß wir still stehn und warten, bis Gefahr uns angreift?
Laß uns schreien, denn wir sind ganz allein!
Laß uns die Hunde hetzen! Es sind die Grafen!

Die alte Gräfin Brandt

„Daß du die Junge frißt!" Die zwei? Sie stehn
Wie zu verweilen, stehn wie atmend
Die laue Luft und goldnen Sonnenschein ...
O du, mein Herz
Läutet im Sturm der Furcht ...

Edith Brandt

Laß läuten, laut! Ehe der Sturm ausbricht.
Zurück! ... Tritt ganz zurück, und laß uns denken ...

Die alte Gräfin Brandt

Was ist zu denken? ... Wir verstecken uns. — — —

Edith Brandt

Das ist Narrheit. Sie stehen da und sind
Wie eine Macht, die man begreift!

Die alte Gräfin Brandt

Mein Kind, ich bin alt . . . Sagst du, der Vater
Und Edgar sind fort in den Forst? Aber die Knechte?

Edith Brandt

Laß nur erst selbst uns finden . . .
Wir zittern, — wir zittern.
Ihr Hauch dringt durch die Wände herein.

Die alte Gräfin Brandt

Tochter, rate! Soll ich
Schreien durchs Haus?

Edith Brandt

Warte die Weile! Dies ist
Wie ein Verhängnis . . .
Die Angst hat immer heimlich nachts genagt an uns.

Die alte Gräfin Brandt

Ja, du sprichst wahr! Aber sprich leise!
Niemand soll's wissen! Aber des Nachts geschah's:
Es fühlten Hände ans Haus, an die Mauern, es sprach
Eine Stimme heimlich. O, keiner doch hat's
Von uns allen dem andern gestanden,
Und jeder doch wußte: der andre hat's auch geträumt;
Du auch, nicht wahr, meine Tochter?

Edith Brandt

(schreiend)

Ja! Ich! Ich auch! Und die Schritte, die Schritte,
Die wir jenseits der Mauern hörten!

Die alte Gräfin Brandt

Wir hören sie nun im Tag.

Edith Brandt

Was ist nun schreckhafter? Im Traum: das war,
Wie wenn Mäuse nagten; jetzt haben sie sich
Durchgenagt. — — —

Die alte Gräfin Brandt

Ja, durch das Dunkel und durch unsern Traum.

Edith Brandt

Jetzt stehen sie da . . .
Ha, sind wir so verlassen? Leben wir sorglos?
Stehen nicht Wächter an jedem Tor?
Wo ist Edgar?
Sie horchen herauf . . .
Haben sie unser Schreien gehört?
Sie lächeln . . . Ihre Hand streicht zart
Übers Geländer hin.

Die alte Gräfin Brandt

Kind, sinne, was wir tun!
Oder besinne dich auf ein Gebet!

Edith Brandt

Du redest blöd . . .

(Pause.)

Die alte Gräfin Brandt

Unsre Herzen ticken durch die Stille der Säle . . .
Auf einmal sind wir allein, ganz namenlos allein,
Und sonst schwirren Diener und Mägde viel durchs Haus.
Die Stille raunt Angst . . .

(Pause.)

Hör' du: es peinigt mich!

(schreiend)

Es peinigt mich! Mache ein Ende!

Tue die Fenstertür auf! . . . Aug' in Auge
Sänftigt die Angst sich . . .

Edith Brandt

Daß ich närrisch wär'! — — —
Ich sinne, sinne
Und schaue.

(Schaut lange, lacht plötzlich)

Der Mann ist ohne Degen,
Geht barhaupt — O, das ist, das ist —
So seltsam . . . Ah, die Angst fällt von mir ab,
Wie Schorf von einer Wunde. Ah, mein Haupt
Sinkt sanft vornüber.

Die alte Gräfin Brandt

Trägt keinen Degen? Das erschreckt mich. —
So trägt er Waffen heimlich oder Gift.

Edith Brandt

Nein, wahrlich — nein! So schaut er nicht! — — —
Mein Blick schaut wieder klar . . . Es hat die Angst
Mich so verwirrt gehabt! Wahrlich, das sind
Die Grafen nicht! Das sind nur Bettler!
Sie stehn, und ihre Blicke betteln stumm herauf.

Die alte Gräfin Brandt

Kind, lauf! Ich flehe, Kind, schreie! Eh' sie hören,
Eh' sie hereinbrechen. — Schrei! Ruf den Vater!
Rufe Edgar! Die Knechte! . . . O, meine Angst. —

Edith Brandt

Wir haben das Herz vertauscht. — Ich schrak zuerst.
Jetzt muß ich lachen. —
Wer so kommt, kann nicht bange machen.
Nicht mal wie Nikolaus vermummt vor Weihnacht
Die Kinder bange macht.

Die alte Gräfin Brandt

Jetzt gehn sie die steinernen Stufen hinauf . . .
Es naht . . . Sie kommen. O, das habe
Ich träumend gefürchtet . . . Aug' in Auge . . .

Edith Brandt

Es muß ein Spaß werden. Sie haben
Nichts in Händen . . . und kein Knecht folgt.
Sie geben sich in unsre Hände wie Kinder.
Wollen sie sagen, daß sie zahm sind?

Die alte Gräfin Brandt

Kind, laß uns hier fortgehn . . . Sonst muß ich
Die Augen verhüllen, wenn sie da hereinschau'n.
Komm du, ich habe Angst.

Edtih Brandt

Wovor?

Die alte Gräfin Brandt

Vor dem, was ich nicht weiß! —

Edith Brandt

Ich aber will nicht gehn! Mich lüstet's
Nach dem, — was ich nicht weiß.
Mich dünkt, sie kommen, um etwas zu bitten.

[Sie sollen

Arm geworden sein in Jahren der Not und Hoffnung, —
Nun ihnen die letzte Hoffnung zerschellt ist.]

Die alte Gräfin Brandt

Ich fürchte, — ich fürchte
Die ganz entblößten Herzen; sie pflegen
Das Niegedachte zu sinnen!
(Graf und Gräfin Walsum erscheinen am Fenster.)
Da stehen sie! —

Edith Brandt

Da stehen sie! —
(Pause.)

Die alte Gräfin Brandt

Schnell, laß uns gehn! — Hör' doch: sie klopfen . . .

Edith Brandt

Mich gelüstet's nach einem Schauspiel . . . Wenn du Angst hast,
Geh in die Kammer, Mutter! . . .
Die Not der Feinde, wo sie singt, ist gutes
Schlaflied. Man hört es an, um danach,
Wenn's ausgeklungen, um so tiefer
Zu schlafen, um so sicherer
Im Weltgefühle unsrer Macht.
Sie stehn und schauen.

Die alte Gräfin Brandt

Sie klopfen, Kind. —
Komm, laß uns gehn! — — —
Sie sehn uns an . . .

Edith Brandt

Das eben ist's,

Was mich beglückt . . . Ich seh' sie an . . .
So Blick in Blick. Hier: Macht! — Dort: nichts!
[So schaut das hohle Nichts . . . die Leerheit.]

Die alte Gräfin Brandt

Du bist verblendet, Kind. —

Edith Brandt

Gleich lass' ich öffnen . . . Noch eine Weile zerr' ich an
der Ungeduld
Der zwei! —

Die alte Gräfin Brandt

Laß, Kind! — Geh mit mir fort! . . .

Edith Brandt

Nein! Mich gelüstet! O, wie mich gelüstet! . . .
O, wie mein Haß erfreut aufblüht und lacht!
(Sie lacht, das Klopfen wird stärker.)
Sitzen wir nieder, Mutter, wie zum Spiel! . . .
Mir wird ganz wohl nach erstem Schreck. Ich habe
Vielleicht im Blut den Sinn für Tapferkeit,
Der es nach Grausamkeit gelüstet . . .
Mein Schreck ist von mir abgefallen,
Wie ein zu heißes Kleid. Jetzt wird mir wohl!
Du zitterst ja,
Habt ihr, ihr Alten, Vater und du,
Darum dies Abenteuer angefangen,
Um jetzt vor ein paar Menschen, die
Mit leeren Händen kommen,
Zu zittern?

Die alte Gräfin Brandt

Du hättst den Vater, hättest Edgar rufen sollen,
Die zittern nicht. Ich bin ein Weib.

Edith Brandt

Und ich?

Die alte Gräfin Brandt

Ein Weib, das schon seit Jahren nachts
Sie kommen hört.

Edith Brandt

Der Traum ist mir nicht fremd, ich sagt' es schon!
Doch weiß ich Schönres auch zu träumen, und nicht nur
In Nächten . . . Und jetzt — bin ich wach!
Ganz meiner mächtig . . . Ei, die zwei woll'n uns
Mit Klopfen lästig werden . . . [wie unart'ge Kinder!]

(Ein Diener tritt ein.)

Man schreit nach euch, doch niemand hört!
Durch Park und Schloß läuft fremdes Volk; es merkt's
Kein Knecht und keine Magd. Geh, öffne!

(Graf und Gräfin Walsum treten ein, ernst, langsam, hoch, tasten mit den Augen die Wände ab, legen die Blicke dann schwer auf Mutter und Tochter. Schweigen. — Diener ab.)

Edith Brandt

Ich ließ euch auftun, nehmt's als Freundlichkeit,
Wenngleich ich mein Erstaunen sage: daß ihr
Wie Wilde, die den Weg nicht wissen, kommt.
Ihr seid hier nicht zu Haus. [Und wo ihr auch
Zu Hause seid, und was auch eure
Gewohnheit sei und welcher Art sie sei.]

Hier ist nicht Brauch, durch Fenster Einlaß fordern.
Sagt, wozu kommt ihr her?

Der junge Graf Walsum

Fräulein, Ihr redet flink und unbedacht,
Ihr werdet
Das abtun müssen, wenn Ihr wert sein wollt,
Mit Männern und mit unsrer Art zu reden.
Ich nehm's als Ungereiftheit, aber wenn
Ihr Eure Kleider anfüllen wollt mit rechtem Wesen,
Müßt Ihr noch wachsen ... an der Seele allermeist.

Edith Brandt

Seid Ihr ein Pfarrer, der die Seelen „bessert" —?

Der junge Graf Walsum

Soviel als jeder tut, der Unart andrer
Mit läss'ger Hand von sich abklopft.

Edith Brandt

Die Halle ist zum Eingang da. —

Die alte Gräfin Brandt

Kind, sag' den Menschen, daß sie wieder gehn.

Der junge Graf Walsum

Wir kommen her in unser altes Heim,
Wir kommen her, heimlichen Ahnens voll,
Wir kommen her mit kindlichem Gefühle,
Wie Fremde stehn wir, denen Heimat wie
Ein Märchen ist, — und Ihr wollt schelten, daß
Wir falschen Weg gegangen sind? Wir gingen

Den Weg hierher, wie wir ihn fanden . . .
Es war ein Weg. Denn seht: wir stehen da!

(Pause.)

Ihr schweigt. [Es war der nächste Weg. Wir gingen
Vom Tor des Parkes her durch die Beete bis
Vor diese Tür . . .]
Ihr zittert ja!

Edith Brandt

Wir haben Wächter am Tor — und Hunde . . .
Ihr werdet bess're Antwort geben,
Wie ihr hereinkamt.

Der junge Graf Walsum

Wir kamen herein . . .
Das Wort muß Euch genügen! —
Ruft nun die Herren!
Es ist zu reden! —

Die alte Gräfin Brandt

(schreiend)

Was wollt ihr?

Der junge Graf Walsum

Reden! Nur reden!
Von sehr geheimen Dingen, die das Herz
Nur selten auszusagen weiß!
Heut ist die Stunde.

Die alte Gräfin Brandt

(schreiend)

Hinaus ihr!

Der junge Graf Walsum

Ihr müßt nicht schreien, alte Frau! —
Schreien ist Schwäche . . . Seid leise;
Es hört Euch wer, der weiß solch Schreien
Zu deuten aus der Not begrabenen Gewissens.

Die alte Gräfin Brandt

Kind, fort! Wo ist der Vater, wo ist Edgar?
Die Knechte sollen sie fortjagen mit Hunden.

Der junge Graf Walsum, Gräfin Walsum

Mit Hunden — — (Sehen sich lächelnd an.)

Edith Brandt

(sich gewaltsam zwingend, leise, eindringlich)
Mutter, geh fort! Du machst das Spiel gefährlich.
(Mutter ab. — Lächelnd)
Denn alte Leute schrecken manchmal auf
Bei einem Lufthauch, einem Flügelschlag.
Wollt ihr nun sagen: Namen, Stand, Begehr?

Der junge Graf Walsum

Ihr müßt nicht fragen, was Ihr wißt.
Wir kamen
In unser Heim . . . Wir wollen
Die Luft der Heimat atmen . . .
Könnt' ich davon Euch sagen! O, es ist
Hier wie ein Traum, hier zwischen Mauern, Steinen,
Zwischen den Säulen, zwischen Erkern und
Alleen der hohen, fast jahrtausendalten Bäume.
Wär' Euch ein Herz gewachsen in der Brust,
Wüßtet Ihr diesen Traum. So wahr Ihr uns

Feind seid und haßt uns, wie der Schuldner stets
Den Gläubiger haßt, so wahr müßt' Euch der Traum
Wie Schatten und Gespenst zur Seite gehn:
Der Traum von unsrer Liebe zu der Heimat . . .
Und müßt' Euch schrecken, müßte tags und abends
Und mitternachts Euch sagen: Ihr, geht fort!
Eh' ich euch euer Herz zu Tod erschrecke.

Edith Brandt

Doch ich muß lachen.

Der junge Graf Walsum

Lacht, Fräulein! Wir auch werden
Das Lachen lernen. Dazu kamen wir!
Ihr sollt's uns lehren.

Gräfin Walsum

Wir wollen uns setzen, Bruder.
Fräulein, hört:
Wir kommen nicht aus uns . . . Denn es ist eine
Stimme im Weltall . . . Hier wird heute Recht gesprochen.
Kein Richter ist, — doch fällt ein Richterspruch.
Zuvor geht der Parteien Red und Gegenrede.
Ihr dort! (Zeigend) Wir hier!
Die Stimme thront ob allem, und der Spruch ist lang
Zuvor gesprochen . . .
[In jedem Handel ist der Spruch zuvor
In Sternen stehend und bei Gott,
Jenseit der Tage.] Was der Richter kann —
Und weiter kann er nichts — ist: daß er horche
An Wänden dieser Zeit, lausche in Ewigkeit,

Allwo der Spruch dröhnt in leeren Räumen, bis
Der Spruch durch graue Wand ins Leben dröhne,
Erschreckend jeden, der ihm widerspricht.
Versteht Ihr das?

Edith Brandt

Nein! Ja doch: daß ihr närrisch seid! Und unverschämt.

Gräfin Walsum

Nun wohl, so ruft den Vater, Bruder,
Die werden besser hören ...

Edith Brandt

Ich staune eurer Frechheit ...

Der junge Graf Walsum

Staunt, Fräulein! Staunt! — Das Staunen wird Euch nützen.

(Der alte Graf und Edgar Brandt treten ein).

Edith Brandt

(gezwungen ruhig, lachend, aber verhalten nervös)

Hör', Vater: — hier, zwei Fremde, — Narren, wie mich dünkt,
Verlangen hier zu sitzen, uns genüber,
Als wie zwei streitende Parteien um das Recht ...
Während ein unsichtbarer Richter unser Urteil spricht.

Gräfin Walsum

Ja! Daß wir selber nicht woll'n Richter sein,
Verlangt von uns des Herzens Adeltum. — —
Sitzen wir nieder!

Edgar Brandt

Vater? —
Mich dünkt, der Irrsinn weht durch diese Hallen ...
Wir wollen sie gehen heißen! — —

Der alte Graf Brandt

Still! — Ich habe
Freilich die Grafen durch den Herzog wissen lassen,
Daß ich zu unterhandeln willens sei, —
Um diese Sache völlig abzutun, obschon
Ihr euren Anspruch auf ein Nichts gegründet,
Das heißt: euer Vater ... und obschon
Man gier'gen Händen nicht soll Brocken werfen,
Daß sie nach mehr gelüsten ... Nun, ich gab
Die Botschaft an den Herzog. Unterdessen
Ist mir ein Zweifel kommen. Sodann hab' ich
Euch nicht hierher gebeten ... Darum geht!
Ich bitt' euch das, mehr euretwillen als um uns.
Ich werde einen Unterhändler senden;
Dem sagt alsdann: mit welcher Summe euch
Gedient ist. Spannt zu hoch die Forderung nicht,
Zu fordern habt ihr nichts ...
Ich bin am End'.

Der junge Graf Walsum

Wir aber fangen an, wo andre enden.
Sitzt nieder, — so beginnen wir! ...
Gut! Wenn ihr stehen wollt, so steht! — —
Sprecht ihr von eurer Güte, sprechen wir
Von unserm Recht.

Der alte Graf Brandt

Habt ihr der Richtersprüche nicht genug gehört?
Ihr habt nicht Anspruch ... Daß gewaltsam ich
Mein Eigentum mir nahm — vor langer Zeit —
Lag in der Zeit von einst begründet, wo Gesetz
Und Recht nicht waren verbürgt durch Staates Macht.
Heut ist dies anders, ... wie ihr wißt. Ich werde
Jedoch, wie ich gesagt, die Not euch lindern
Und euren Fehltraum mit der Summe trösten, die euch
hilft,
Wenn ihr fortan bescheiden sein könnt, euer Leben
In Stille auszuleben ...
[Wie mir war's angesagt,
Seid ihr den Büchern zugetan, macht Studien,
Ich lobe das. — Die Dinge dieser Welt,
Die Macht, das Recht, auch Reichtum braucht den Stolz,
Und Tat und Ehrgeiz und Entschlossenheit,
Die jeden Tag neu hält, was sie schon hat.
Laßt eure Hand von diesen Dingen, die
Euch nicht mehr eignen.]

Der junge Graf Walsum

Genug! Und nun hört uns! —
Wir kamen her, zu unterhandeln, nicht
In euerm Sinn! Ihr häuft Beleidigung
Auf uns ... Der sind wir fern. Wir sind
Mit unserm Wesen euch ganz unerreichbar.
Versteht das ganz! Ihr habt so grobe Ohren nicht,
Daß ihr nicht dennoch vieles auch versteht von
unsern Worten.

Wir aber verstehen eure Worte ganz ...
Denn das sind Worte, die verhüllen sollen.
So spricht die Welt, so spricht die Lüge und
Die Macht, die auf dem Stuhle sitzt. Nun laßt uns sehn,
Wieviel von diesem Wert vergänglich ist.
Wir deuten eure Worte. Inner euch,
Ihr Herrn — und Ihr vor allem, Graf —,
Lebt noch ein weniges von dem, was über Sternen
Verankert ist; ich hebe hier das Tuch
Von eurer Seele, da schreit ein nacktes Kind:
Die Wahrheit ...
O, ich schaff' ihm Luft,
Da es so lange fast erstickt von allen
Tüchern der Lüge lag ... und mühte sich
Im Traum von euren Nächten: aufzustehn; dieweil
Ihr tags das Kleine würgt ... Es will groß werden,
Und es will endlich stehn in diesen Hallen, wie
Rechtmäßig!
Wenn ein Mensch so lang
Der Lüge dient, die ihm ein schützend Kleid ist,
Kann's sein, sie wächst ihm auf dem Leibe fest,
Er wandelt drin, als wär' er, wie er scheint. —
Mag sein, die Welt sagt: seht, wie fein
Gekleidet geht der Herr! — —
Dann aber kommt
Das Wetter Gottes, und im Regen und
Im Sonnenschein und unterm Blick von einem
Tiefschauenden Menschen wird die Wahrheit kund;
Die Lüge schmilzt wie bunter Zuckerguß,
Wie jetzt das Lächeln schmilzt in eurem

Gesicht und eure lebensarme Blässe starrt
Zu Tag . . .
Hört: innen seid ihr Gier und grauer Grind,
So wie ihr nackter Gier voll nächtens raubtet;
Rechtmäß'ge Erben unsres, eures Oheims
Vertriebt in einer Winternacht; so steht ihr nun
Voll Angst und bebt: wenn meine Worte schweigen.
Die sind euch wie Gericht der Ewigkeit,
Denn ihr habt nicht bedacht, daß Worte, Worte
Beweis an sich sind, . . . mehr als Pergament.
Ihr fälschtet Pergamente, um den Stuhl
Damit zu stützen, drauf ihr sitzt . . . Und habt
Doch innen heimlich ein Ahnen: . . . ein jenseitiges
Wort lehre die Blinden sehn, die Tauben hören.
Sehn: daß ihr fälschtet Schrift! Hör'n: daß ihr falsch schwurt;
Und bloß um Gier! Und bloß um Gier! Um weiter nichts.
Um Dinge, die man nah mit Händen greift . . .
Um Wein, Brot, Fleisch, um Acker, Wald,
Um Garten, Schloß . . . um weiter nichts . . .
Wär's um die Seligkeit gewesen, o, ich würd' euch nicht
Drum neiden . . . würd's euch gönnen,
Weil eines Menschen Seligkeit dem andern nicht
Im Wege steht. Ihr aber tauschtet Angst
Dafür, und nachts hört ihr lang unsern Schritt,
Bevor wir kamen . . . O, so lange schon . . .

Der alte Graf Brandt

Ihr aber, wofür müht ihr euch mit soviel Worten?

Der junge Graf Walsum

Ihr müßt nicht fragen, was Ihr wißt:

Schon wo ein kleines Unrecht in derWelt geschieht,
(Und hier geschah ein großes) schon wo ein kleines
Unrecht geschieht, [wo man ein Kind
Um kleiner Dinge willen anlügt, wo
Ein Mann dem Weib die Wahrheit fortscherzt,
Ein Herr den Diener unbesehen schilt — — —]
Ist diese Welt in schiefem Rhythmus und
Schwankt also lange, bis sich's ausgleicht,
Das heißt: bis Recht — Recht ist —
Und Wahrheit — Wahrheit.
Denn ihr müßt wissen: inner euch das Kind
Habt ihr im Traume lang gehört.
Ihr hieltet die Ohren zu, wolltet nicht hören,
Obwohl ihr wißt, und nur euch's nicht gesteht,
Daß es die Wahrheit ist, — die weint.
Es weint, es weint. —

Edgar Brandt

(leise)

Was weiß der Mensch von unsern Träumen?

Edith Brandt

O,
Sie raten so . . . Erschrick der Worte nicht!

Gräfin Walsum

Entnehmt den Worten meines Bruders auch
Vor allem eins:
Wie man die Ehrfurcht habe vor der Macht
Die größer ist als eigne Macht. — —
Habt Ehrfurcht!
Sie ist ein Kind der Wahrheit, tiefster Wahrheit. —

Wir kämpfen nicht nach alter Weise, und
Wir sagen, ganz gereift und mild, euch allen:
Ihr sollt euch retten, eh' das Schicksal greift
Nach eurem Haupt und eurer Hand, eh' es
Noch stärker pocht am Tor, am Tor ...
Wir raten euch ...

Der alte Graf, Edgar Brandt

? ? (fragend).

Edgar Brandt

Dies Reden wäre Wahnsinn, wenn es nicht
Ein Mehr verhüllte, als die Worte sagen ...

Der alte Graf Brandt

Was meinst du?

Edgar Brandt

Daß versteckte Drohung dies ...
Sie haben ein Geheimnis ...

Der alte Graf Brandt

Welches? Rede!

Edgar Brandt

Was weiß ich andres — als: es droht Gefahr.
In ihrer Stimme ist ein Ton, der frißt
Durchs Ohr und durch die Haut bis in das Blut.
Der peinigt ... peinigt! ... Fast: als müßte
Man bitten: still, deckt nicht die Schande auf!
Still, daß es niemand hört! ...

Der alte Graf Brandt

Und diese Stimme?
Von wannen ist die?

Edgar Brandt

Was weiß ich? Vielleicht aus ihren Büchern!
Sei unser Denken wach: vor der Gefahr. Hast du
Das Testament in Händen?

Der alte Graf Brandt

Verdammt! Der Bote ist noch nicht zurück.
Wenn mich der Hund betrügt?! Nachdem ich ihn
Im voraus zahlte.

Der junge Graf Walsum

Wir raten euch . . . Wozu? Nur zu euch selbst!
Ihr seid so gänzlich anders als ihr selbst.
Ihr, werdet warm nach aller frierenden Angst,
Mit der ihr euren Raub die Jahre hütet,
Als wie ein Hund vergrabne Knochen . . . Werdet warm
In ganzer Nacktheit!
Hüllt euch strahlend in
(von hier mit Pathos und Inbrunst bis zum Umschwung)
Verzicht und Glut der Überwindung.
Seht, wir machen's
Euch leicht, euch zu verlieren, daß ihr leicht euch
Gewinnt und wiederfindet. — — —
Ihr vermeintet,
Es kämen Todfeind, Teufel, Tod, — die drei, —
Es kämen feuerhaßhauchblasende, —
Es kämen schwertgerüstet Racheengel.
Wir kamen her mit einem tiefen Wort,
Aus Jenseitewigkeit genommen, das so spricht:
Hebt eure Augen auf und eure Füße . . .
Hebt! Hebt! Wie schwer sie hängen mögen! Hebt sie auf!

Fangt an zu schreiten, feierlich und schwer, —
Als schlepptet ihr die Ketten mit, die euch
Gefesselt hielten: Gier und Gier und Gier! —
Fangt an zu schreiten! Hebet Hand und Füße!
Und geht und geht ... mit stillem Blick ...
Es steht ein Wort wie eine Wetterwolke
Auf Horeb, — euch zu Häupten. Hütet wohl
Die Stirne und das Denken! Denn ihr müßt
Den Nacken beugen der Gerechtigkeit.
Denn Gott und Jenseit weiß die Stunde, da
Ein Blitz, ein Zorn, ein Feuer hergeht und
Mit Schreck das glaubenslose Herz verweht. —
Erhebt die Augen und die Füße! Geht!
O geht!
Geht weit hinweg! Und laßt die leere
Stille Verlassenheit zurück, — in die wir kommen wollen,
und die unser ist. — — —

Der alte Graf Brandt

(beklommen)

Ihr singt uns Bibelpsalmen! ... Singt nur fort!
Es klingt fast schön! Doch seltsam ...

Edith Brandt

Tu, Vater, deine Ohren zu! Sie reden
Die Herzen traumwach ... Hör' nicht!
Hör' nicht! Schrei! Schreie!
Sonst schreie ich! —

Der junge Graf Walsum

O, in euch, o, so lange tief im Traum
Wacht schon die Stimme, die so lang euch sang!

Ihr schlugt die Stimme tot. Ihr mordetet
Die Kleine und begrubt im Dunkeln sie.
Sie ist zurückgekehrt. Jetzt hört ihr! Hört!
(Stehend)
Denn jetzt vernehmt: es rauscht die samtne Stille,
Daraus der Jenseitsspruch erdröhnt:
Du sollst nicht töten . . .
Du sollst nicht stehlen! . . .
Du sollst nicht falsches Zeugnis reden
Und nicht begehren: Haus, Magd, Weib,
Knecht deines Nächsten.
(Man hört außerhalb des Raumes ein Weinen, dann große Stille, dann leise, aber eindringlich von außerhalb):
Gott sei uns Sündern gnädig. —
(Pause.)

Edgar Brandt

Mir graust der Stunde . . .

Der alte Graf Brandt

Welche Macht ist dies?

Edgar Brandt

Sie lesen die Gedanken unsrer Träume. —
Mein Herz friert . . .
Denn ihr Atem kalt
Bläst mir ins Blut.

Der alte Graf Brandt

Mir graust der Stunde . . .

Edith Brandt

Ich aber lache laut . . .

Und rate leise:
Verstockt das Herz und macht das Herz zu, Ohren zu
Vor toller Rede!

Edgar Brandt

Doch wissen sie von unsern Träumen
Und reden Wahrheit! Wahrheit!

Edith Brandt

Lüge! Lüge!

Der alte Graf Brandt

Unsre Träume
Sind unsre Geißel ... O, sie wissen's doch. —
Was denn soll'n wir's uns leugnen?
O unsre Träume! ... Wach, im Tag, sind wir
Der Nöte ledig. Und da lachen wir
Der Wahrheit —! Aber nachts schrickt uns das Herz.
Und peinigt uns der Schreck aus süßem Schlummer
Empor! ... Hört! Fast als schwanke
Das Firmament zu Häupten uns.
Was weinte so? Wer weinte?

Edgar Brandt

Und wer sprach?

Gräfin Walsum

(laut, wie antwortend, ohne gehört zu haben)
Die Wahrheit sprach. — Die weiß mehr als die Lüge.
Denn sie umfaßt die Welt — in Liebe.
Beginnt euch neu zu lieben, so versteht ihr!
Die Stunde steiget zum Zenith. Ihr müßt
Euch nun entscheiden.

Edgar Brandt

Sie haben ein Geheimnis.
Geben wir nach! Und laßt uns unterhandeln!

Der alte Graf Brandt

Eh' wir bestimmte Nachricht haben, ob das Testament
In unsrer Boten Hand . . .?

Edgar Brandt

Es rieselt mir im Leib wie Angst, wie Ahnung . . .

Edith Brandt

Stark bleiben ist das einzige, was uns frommt.
Dies alles deucht mir ein groteskes Spiel
Und eine Narretei.

Edgar Brandt

Du hast ein Herz
Von Stein . . . Sie wissen Worte,
Die peinigen.

Edith Brandt

So ihr sie anhört, ja. —
Verstopft das Herz ihr, sind sie ohne Kraft.

Der junge Graf Walsum

Entscheidet nun! Es steht in Einsamkeit
Ein alter Mann. Uralter Haß soll heut
Zur Ruh' sich legen.
Räumet Schloß und Park,
Zieht heim nach eurer Eltern Burg; wir bürgen
Bei unserm Vater euch für eine hohe Summe.
Ihr adelt neu euch im Verzicht. Ihr baut

Ein größres Schloß als dieses auf; ihr seid,
Dem Spruch gehorsam, der heut fällt, aufs neu
Der Welt gegeben; findet Freunde und
Den tiefen Atemzug des ersten Glückes.

Edgar Brandt

Sag', daß wir ernst erwägen wollen, Vater! Sage,
Wir würden morgen, würden uns vor Nacht entscheiden.
Nur laß sie schweigen, daß sie gehen und
Wir Ruhe finden zu notwendigem Bedenken.

Der alte Graf Brandt

Wir werden ernst erwägen, was ihr sagt . . .
Zwar ist der Worte Härte unverkennbar,
Jedoch, wir werden euch vor Mitternacht
Entscheidung senden.

Gräfin Walsum

Diese Stunde muß
Das Wort fallen, — dessen das Jenseit harrt;
Müßt ihr, indes wir unser Haupt verhüllen,
Sagen — wie leise auch —:
Kehrt heim, ihr einst
Vertriebenen! . . . Kehrt heim! . . . Kehrt heim! —
Ihr werdet nicht die heimatlose Fremde
Und ihre Bitternis und Kälte spüren;
Ihr nicht, so ihr die Stunde nützt . . .
Wo nicht.
So fürchtet! . . .
Fürchtet den andern Tag und jeden Tag
Bis an das Ende . . .

Diener

Ein Bote, Herr!

Der alte Graf Brandt

(schreit):

Herein! — Rasch! — Eile! Eile!
Fast bet' ich: Sohn, so dies gut wendet,
Küss' ich die Stirne dir.

Edgar Brandt

Und ich werde
Dir einen Hund und Bock zum Opfer schlachten.

Der junge Graf Walsum

Ihr seid in Angst und Zittern trunken und versunken.
Ich mahn' euch letztmals. Vor dem Geist, den wir
In Blick und Hand und Fuß, auf Lippen tragen,
Zerbricht das sicherste Bauwerk der Lüge . . .
So stehn wir — Blick in Blick — und kennen uns.
Da lohnt nicht mehr zu lügen, denn man weiß.

Der alte Graf Brandt

Was wißt ihr? Wartet eine Weile! — — —
Wir sinnen nach . . .

Gräfin Walsum

Wir wissen, was ihr sinnt,
Wir kennen euch zu tiefst.

Der alte Graf Brandt

Was also sinnen wir? Was sind wir?

Der junge Graf Walsum

Ihr seid da innen gier'nder Bauch und Giftzahn.

Ihr denkt, es kommt noch wunderbare Rettung,
Jedoch sie kommt nicht.
Im Weltwind — hört — flackt's wie ein Brand und
Fahne!
Und knattert! — Fahne der Gerechtigkeit.
Hört! — Hört! — Wir mahnen letztmals: hört die Stimme,
Die tiefste eines Menschen-Adeltums . . . .
Eilt, eh' der Brand ausbricht . . . Wir legen Feuer . . .

Der alte Graf Brandt

Es klingt wie Fieber aus den zwei'n.
Wo bleibt
Der Bote?

Gräfin Walsum

Wir kamen. Ohne Waffen. Standen dort
Und sahen Angst wie Flammen aus euch züngeln.
Ihr sollt daran verbrennen! . . . Vor dem Herbst
Liegt ihr im leeren Feld, ein Haufen Asche.

Der alte Graf Brandt

Ihr wollt uns Furcht erwecken. Wartet die Weile!
Wir denken nach, ob eure Worte Wahrheit sind.

Der junge Graf Walsum

Da lügt ihr wieder . . .
Aber die Wahrheit brennt durch eure Tage
Und durch die Träume in der Nacht . . .

Der alte Graf Brandt

Laßt unsre Träume! . . . Denn wir schlafen sanft;
Auch hören wir keine Schritte in der Nacht.

Der junge Graf Walsum

Da lügt ihr wieder ... Blast den Funken an,
Der retten kann und euer Herz ausbrennen
Von geiler Gier und Hasses Übermaß!
Ihr steht wie höllentsprungen da ... Wir hassen nur
Das Höllische — die Gier. — Ihr aber — haßt!
Wir bieten euch, um unserm Adeltum
Genugzutun: straflosen Lebensrest.
Noch einmal: geht! —

Bote

(leise)

Herr, hier!

Der alte Graf Brandt

Ist's alles?

Bote

Ja.

Der alte Graf Brandt

Hier! Hier! Ich halt's. Was dünkt euch, — was ich halte?
Was dünkt euch? Ratet doch! —
Ihr ratet nicht, ihr wißt! Wohlan, ich — schweige.
Ihr Narren zwei! — Mit Lügenwort zu blenden
Kamt ihr hieher ... Ihr hieltet in der Hand
Den kleinsten Zipfel nicht, euch Recht zu schaffen,
Daß euch die Welt glaubt, die ihr braucht, um uns
Hier zu vertreiben. — O, ihr Narren zwei,
Ein Maul habt ihr, draus Worte viel zu blasen,
Die auch nur Lüge sind ... Hier, Edgar, trag
Dies Bündel ins Gewölbe, bring den Schlüssel
Mir bald zurück! ... Den trag' ich fürder nachts

Wie tags auf meiner Brust, er wird den Schlaf
Mir süßen mit dem Wissen der Gewißheit.

(Edgar Brandt ab.)

Gräfin Walsum

Ha, Bruder, sieh mich lachen! Hörtest du?
Ihr alle habt gehört ... Er hat sich selbst
Vergessen ... Er sprach aus: sein Innerstes.
Er hält in Händen den Beweis von seiner
Schmach und von unserm Recht. Er schreit's hinaus!
Ihr alle hörtet es. — Er schreit sein Gier'n
Und seinen Haß und unser Recht — aus in den Raum.
Mensch, nun erkenn' ich ganz dein Ekeltum,
Dein Tiertum; Mensch, mit Menschenantlitz und zu tiefst
Ein feiges Tier. Unadliger als Tier.
Mensch, der an Pergament glaubt, wie ein Herz
Sonst Gott glaubt. Dies Papier zerfällt —
Eh' du's gedacht — zu Staub ... Die Schrift verwest!
Aus dem Gewölbe, drin du unser Recht
Verschließest vor der Welt, bricht's wie die Flamme
Und kündet über Mauer, Wall und Wald
Die Schande deiner! Unser Recht und meiner Worte
drohende Wahrheit!

Der alte Graf Brandt

Schrei, Weib! Schrei, Rasende! Schrei immerzu!
Wir lachen.

(Lachen der drei, krampfhaft, erschüttert.)

Der junge Graf Walsum

(leise)

Schweig, Schwester ... Laß uns gehn! ... Gib auf das
Spiel!

Gräfin Walsum

Ich wußt' es wohl, wir siegen nicht, wir werden
Mit Schmach fortgehen müssen ... Aber nicht sogleich.
Not ist zuvor ein vollgerüttelt Maß der Schmach für uns.

Der alte Graf Brandt

Schreist du nicht mehr? Wird still dein Herz?
Brennen, so sagst du, soll's Gewölbe?
Da sei die Hölle vor! — Was ich einschließe,
Soll wie Phantom vor eurem Denken,
Vor eurer Nächte Träume stehn, daß ihr in Wut,
Ohnmächtig eures Hasses, mit Händen
An jedem Tage greift ins Leere, ohne je
Das zu erreichen, was zu Herrn euch machte.
Ja, Herr, — ich steh' da ... Euer wirr Geschwätz
Hat mir ans Herz gerührt; ich bin Satan
Und morde euch — und trinke euer Blut.
Jetzt könnt ihr gehn! —

Edith Brandt

Vater, nicht so. O, eine Weile noch. —
(Edgar kommt zurück.)
Vater, uns ziemt es, schön Geleit und Lachen
Abziehenden Kriegern aus der Schlacht zu stellen.
Die Mägde her und Knechte, alle stellen
Sich in zwei Reihen auf und winken
Mit Lachen beider Seiten, winken die zwei
Hinaus bis vor das Tor und sprechen:
Wenn's euch gelüstet, Edle — auf Wiedersehn! ...

Der alte Graf Brandt

Ja, das! Mach' schnell, daß du Befehl

Dem ganzen Haus gebeſt, daß die Schmach
Wie volle Eimer wird geworfen auf die zwei.

(Edith Brandt ab.)

Edgar Brandt

Ich muß geſtehn: ſolch ſeltne Unternehmung
Zu denken, zu beginnen, durchzuführen,
Um mittendrin dann ſtecken zu bleiben —
Seltſam, ganz ſeltſam.

(Lacht.)

Der junge Graf Walſum

Wartet der Seltſamkeit. Davon mag mehr noch kommen.
O wartet ab! ...

Edgar Brandt

Was iſt zu warten, Herr? —
Ihr maltet euch die Backen an mit böſen Worten
Und ſagtet: hu, hu, hu! Wir ſind der Schreck
Unart'ger Kinder ... Das Gericht, ihr Herrn,
Kam über euch! — Nun wohl, ihr ſeht, es kam!
Doch über euch! Nicht uns ... Ihr werdet jetzt
Gehen müſſen ... Und wir ſind gewiß:
Ihr kommt nicht wieder.

(Gräfin Walſum ſteht ſinnend, in tiefen Gedanken.)

Der alte Graf Brandt

Habt ihr noch Worte? Sagt ſie alle auf,
Wie Kinder in der Schule! — Aber dann
Sei dieſer Spaß zu Ende ... Danach wollen
Wir feiern, einen Abend lang, und wollen
Ganz herzlich lachen, wie ſo kindlich ihr
Und gut ſeid und ſo heimlich tückiſch doch:

Wie Gideon im Alten Testament
Schlug mit dreihundert irdnen Töpfen ein gewaltiges Heer . . .
Ihr aber schlugt uns nicht . . .

Der junge Graf Walsum

Sagt: noch nicht.
Ich seh': die Lüge ist ein starker Panzer,
Doch daß er unzerstörbar sei, das glaub' ich nicht . . .
O, euer Herz weiß viel zu gut, als daß
Ich's sagen müßte: daß wir lauter, klar
Und wahr geredet. — Fällt das Wort des Herrn
Aus Jenseit heut nicht gegen euch,
Fällt's morgen, oder übers Jahr . . .

Der alte Graf Brandt

Oder wann immer . . . O, wir wollen ruhig warten . . .
Sei euch das Warten so bequem als uns.

Gräfin Walsum

Gerechtigkeit ist tiefst bei Gott . . . Ihr stinkt
Aus jedem Wort der Seele Unrat. Ihr! —

Der alte Graf Brandt

Ihr aber werdet frech, mein schönes Fräulein.

Der junge Graf Walsum

(leise)

Wir wollen gehn.

Gräfin Walsum

Gleich, Bruder, wenn das Maß der Schmach
Überläuft . . .
Du, Alter, höre, was ich sage:

Die Tage und die Nächte werden bald
Anfangen, dir zu schwanken, — werden dir
Und all den Deinen drohend werden: im Gefühl.
Denn ganz im Fühlen nur des eignen Herzens liegt
Des Menschen Schicksal ... Und die Nächte sollen
Die Überwachheit dir erzeugen. — Und kein Schlaf
Soll danach bei dir sein, und sollst verflucht sein:
Selbst zu bewachen Turm und Fraß und Raub
Aus Angst. Aus Angst.

Der alte Graf Brandt

Dirne, jetzt schweig. —
Ihre Worte brennen! Wie Peitschenschlag!

Edgar Brandt

Laß, Vater! Gott verdamm' mich! Sie ist schön! —

Der junge Graf Walsum

Was wißt ihr Herrn von andrer Not und Kraft,
Da ihr so ganz des Adeltums des Kampfes
Ermangelt ... Darum auch: was wißt ihr
Von unserm Denken, wenn ihr jetzt aus breitem
Und sattem Halse lacht, weil ihr euch sicher
Wie hinter festen Mauern fühlt ... Was wißt ihr auch
Davon: was Geist sei und was Geist kann finden
An Mitteln, um die Macht der Feigen
Zu Grund zu treten ... Ich sage ehrlich Fehde
Von heute bis ans Ende unsrer Tage.
Die Welt bedarf der Reinigung ... Und ihr müßt sterben
Nach diesem Tag ... Wann aber, das ist noch
Im Rat des Schicksals.

Der alte Graf Brandt

(lachend)

Euer Maul
Ist größer als die Macht, als Kraft und Klugheit.
Lebt wohl! . . .
Gebt acht und stolpert nicht
In Blindheit eurer Scham. Wärt ihr ein Hund,
Ihr klemmtet jetzt den Schwanz fest in die Beine
Und lieft — eh' ihr geschlagen werdet.

(ab.)

Gräfin Walsum

(sich aufrichtend)

Endlich, ja!
Mein Bruder, gehen wir!

(Stehen unschlüssig. — Pause.)

(Leise)

Bruder, wir wollen gehn.

Edgar Brandt

Mein Fräulein, ganz zum Schluß
Bin ich aufrichtig gegen Euch! Und, Fräulein,
Zum erstenmal jetzt s e h' ich Euch!
Vordem stand zwischen uns ein dunkles
Gefühl — das hüllte Euch — ich sah Euch nicht.
Ich seh' Euch, und Ihr seid sehr schön! Ich seh' Euch nachdenksam an.

(Gräfin sieht ihn prüfend an.)

Der junge Graf Walsum

Schwester, komm!

Gräfin Walsum

Ja, bald — — —

Edgar Brandt

Euer Bruder ist ein finstrer Mensch,
Wie Tod und Unheil ... Hütet Euch, daß Ihr
Nicht Eure lichte Schönheit da verliert
An solchen finstern Ernst. Euch würde stehn
Freude und Lachen ... Wahrlich, tief beschämt
Der Gram mich, der an Euch unheimlich nagt.
Das tat der Vater Euch, der ein Jahrzehnt
Den Haß nicht unterkriegt, ihn fortpflanzt und
In seinen Kindern hochpeitscht ... Ihr, mein Fräulein,
Seid in Gefahr, Eures Wesens Bestimmung
Dahinzuopfern ... für ein dumm Phantom.

Der junge Graf Walsum

Die Frechheit geht sehr weit ...
Wahrlich, ich steh'
Die Weile noch und schaue zu ...

Edgar Brandt

Herr, laßt den Dolch da stecken! — Es wär' schade ...
Fräulein, ich seh' Euch nachdenksam. Es kann nicht sein,
Daß Ihr nicht einsäht, was vergeblich ist.
Sagt ganz aufrichtig: habt Ihr je geglaubt,
Uns zu gewinnen, mit dem Wort zu schlagen?

Gräfin Walsum

Ich hab' es nie geglaubt. —

Edgar Brandt

Dies nenn' ich edel!
Graf, diese edle Dame sprach's!
Hört Ihr! —

Der junge Graf Walsum

Ich warte, bis sie Euch ins Maul speit. —

Gräfin Walsum

Bruder, — nein! —
Tritt nieder, was dir aufquillt! . . . Diesem Mann
Tue nichts an, bevor er zu Ende sprach.
Und dann auch soll ihm nichts geschehn.
Er ist bestimmt,
An uns zu tun, wovor uns graut, jedoch
Was uns not ist zur letzten Überwindung und Vollendung.
Sprecht weiter!

Edgar Brandt

Notwendigkeit begreifen ist Vernunft.
Habt ihr absonderlich geredet hier, sei's mir
Auch mal vergönnt.
Mein Fräulein, wenn Ihr geht, —
Nein, so nicht . . .
Zwischen Haß und Haß
Vermag's wie Einigendes sich zu weben.
Wenn Ihr geht — Ihr allein — nehmt nicht den Weg
Dort durch den Park. Dort steht das Volk und gafft,
Bespeit mit Blicken und mit Worten und
Gelächter Euch. Das gönn' ich Euch nicht mehr,
Da Ihr so schön seid! Ohne Hohn gesprochen.

Der junge Graf Walsum

In meiner Gegenwart — — —
(Gräfin Walsum preßt seine Hand.)

Gräfin Walsum

Mein Bruder, still!

Edgar Brandt

Ich könnt' Euch lieben. Ohne Furcht und Grauen,
So schön seid Ihr! Ich staune dessen! Denn
Nachdem ich lang Euch und die Euren nur
Als Schreckgespenster sah, ist mir die Stunde
Wie ein sehr freundliches Erwachen ... daß ich's sage:
(Frech)
Ich seh' Euch ungern scheiden.

Gräfin, der junge Graf Walsum

(stumme Blicke).

Edgar Brandt

Laßt mich auch einmal seltsam reden;
Fräulein, Ihr
Habt starken Geist. — Erkennt: es wär' Euch mehr
Not, nicht in frier'ndem Haß zu gehn,
Sondern: das Dasein und die Schönheit dieser Welt
Groß anzuschau'n. Ich lieb' Euch, Fräulein, und
Ich bitte Euch, zu bleiben! ...
(Pause.)
Laßt den da gehn ... Er trägt Wahnsinn im Blick
Und Nebelgrau, und Blick des Untergangs ...

Gräfin Walsum

Jetzt sprach er's aus ... Mein Bruder, wessen, dünkt dich,
Ist dieser Tag?

Der junge Graf Walsum

Verrucht, verschworen ... und verteufelt!

Gräfin Walsum

Nein, Bruder, ganz ein segensvoller Tag ...

O, soviel Wissen kommt mir und Verstehn.
Wahrheit muß Lüge tief umarmen,
Als legt' ich meine Hände um den Hals
Von diesem Menschen . . .

Der junge Graf Walsum

Schwester, komm, eh' dich
Das Unheil anfällt . . .

Edgar Brandt

Laßt Ihr die Schwester doch! . . . Zwingt nicht von ihrem Wesen
Sie fort.

Gräfin Walsum

Ganz recht! Mein Bruder, o, so ungeheuer
Ist diese Stunde, daß es mich anfällt
Ganz ohne Scham, in Menschennacktheit und
Übermenschlichem Wollen: dem Haß so nah zu sein,
Wie man der Liebe nah sein möchte.

Edgar Brandt

Aber, Euch haß' ich nicht, mein Fräulein! Was schön ist,
Haßt man ja nie . . .

Gräfin Walsum

Denn Haß muß soviel nah der Liebe sein,
Als er, wie Liebe am Geliebten leidet,
An dem Gehaßten hängt und kommt nicht los.
O, wie mich's anfaßt! . . .

Edgar Brandt

(freudig)

Fräulein! Dank!

Es wird sich klären, und die Tage soll'n
Ganz licht und freundlich werden, Euch und mir!
Nun bittet Euren Bruder auch, zu gehen ...

Gräfin Walsum

Wie meinst du, Mann, mir fremd noch eh und schon
Mir so vertraut — wie meinst du, ich soll
Hier bleiben?
Es ist meine Heimat, und
Es rührt ein Duft aus Kindertagen mich.
Wie kommst du, Mann, zu solchen
Gedanken, die wie aus Märchen sind.

Edgar Brandt

Die kommen einem so ... Vor allem:
Ich sah Euch also schön! Und liebe Euch.

Gräfin Walsum

Das ist's! Das wird die Krankheit uns
Im Blute heilen ... Ah, nun wirft's mich hin!
(Sinkt auf einen Stuhl, weint krampfhaft.)

Der junge Graf Walsum

Steh auf! An meiner Hand gehst du jetzt fort ...
Du bist bespien genug! Ich hab' zu viel
Davon hinabgewürgt ... Wenn dieses nicht
Dem eine Ewigkeit und Hölle kostet,
Gibt's weder Gott noch Teufel! ... Herr, wir sehn
Uns irgendwann ... und reden weiter. —

Gräfin Walsum

(steht)

Bruder, sieh mich an! Dies ist die Stunde, da

Ich fordre: Glaub'! Und geh allein!
Wann wir uns wiedersehn, wird Lächeln sein.
Siehe mich an!

(Pause.)

Der junge Graf Walsum

Du tust, was Wahnsinn ist . . .
Es wird dich niederreißen in den Grund!
O, meine Hand, zu halten dich.
Zu halten dich! —

Gräfin Walsum

Laß mich, mein Bruder . . .
O, es schüttert mich!

(Sinkt auf einen Stuhl, weint.)
(Graf Walsum will abgehen.)

Der Fremde

(durch die Verandatür herein)

Du warte! Einen Augenblick!
Dir steht ein Tropfen Blut an deiner Stirn,
Den wisch' ich ab!

(Graf Walsum ab.)

Edgar Brandt

Wer ist das? Und was will er?

Der Fremde

Nichts! Gar nichts!
O, ich hörte Lärm
Und kam herauf.

Edgar Brandt

Dann geh bald wieder!
Ein Bettler oder Pfaff? Geh! Geh!

Der Fremde

Der Mann dort ging mit einem Tropfen Blut.
Den wischt' ich ab. Aber er quoll
Gleich dann aufs neue . . .
Ihr habt ihm weh getan . . .

Edgar Brandt

Tut Euch das weh?

Der Fremde

Es tut mir weh . . .

Edgar Brandt

Dann, Narr, dann folg' ihm!
Stiehl uns nicht die Zeit
Durch dein Geschwätz! —
Mein Fräulein, wenn ich bitten darf: folgt mir!
Der Tag neigt sich gen Abend. Kühlung draußen
Wird Euch erquicken nach dem heißen Kampf.

Gräfin Walsum

(will sich erheben, sinkt nieder. Man hört draußen Hohngelächter, das plötzlich verstummt. Die Gräfin lauscht entrückt).

Der Fremde

Du kannst nicht, Schwester, schmachgekrönte!

Gräfin Walsum

Ich kann nicht — Nein!

Der Fremde

Die Flecken auf den Wangen, Schwester,
Wie Blut und Rötung deiner Scham und eingebranntes
Schandmal! — Das wisch' ich fort. — So! So!

Gräfin Walsum

Nein! Nein! Du sollst nicht! Das soll ewig brennen!
Ich darf mich nicht verlieren ... Ich muß fühlen
Bis in das Grenzenlose — diesen Tag!

Edgar Brandt

Laß du das Mädchen! Wir sind eins geworden,
Sie bleibt in diesem Haus, läßt Vater, Bruder,
Läßt Haß und Gier und wird ein froher Mensch! —
(Die alte Gräfin Brandt und Edith Brandt kommen die Treppe herauf.)
Nun? ging er endlich?

Edith Brandt

Er senkte nicht den Blick vorm Hohn der Knechte.
Er senkte nicht in Scham die Augen! Er
Bannte sie alle mit dem Blick ... Es ward
Ganz still in ihren Reih'n ...
Er tippte dem
Und jenem auf die Brust und sprach:
Freund, wann ich wiederkomme, lachst du nicht
So schamlos roh. —
Und wann ich wiederkomme,
Steht so auch in zwei Reih'n und senkt die Köpfe!
Und wer ihn hebt, dem schlägt ein Schwert ihn ab! —

Edgar Brandt

Er kann das Reden, scheint's, nicht lassen.
Ein Narr ... Ein Dichter seiner Armut! —

Die alte Gräfin Brandt

Drauf ging er langsam und gelassen,
Den Blick gradaus und hoch. — Hinweg.

Gräfin Walsum
(entrückt)
Wenn er dann wiederkommt . . .

Edgar Brandt
Er kommt nicht wieder . . .

Gräfin Walsum
O, wenn er kommt! Und ich? Und ich? Und ich? —

Edgar Brandt
Er kommt nicht wieder! Fräulein,
Ihr seid in guter Hut hier . . .

Edith Brandt
Was soll die hier?
(Will gehen.)

Edgar Brandt
Zahm werden! Die Freude lernen. —
Kommt nun!
(Macht Zeichen, will sie fortführen.)

Edith Brandt
Bruder, laß diese gehn! Schicke sie fort!
Es ist nicht gut.

Edgar Brandt
Schweig still! Sie wird schon gehen — irgendwann,
Wenn wir einander satt geworden sind. —
Wann ich genoß — und sie empfing
Des kranken Fühlens Übermaß. —
Dann, dann! Dann geht sie.
(Die alte Gräfin Brandt ab.)

Gräfin Walsum

(für sich, abseits stehend)

O, wieder faßt mich's! ... wie Ertrinken, o,
In Schlammflut. Bruder, gingst du? Und
Ich soll mit diesen, die wie Tiere sind,
Der Seele Klugheit messen? Finden, wo sie ganz
Verletzlich sind? Mich faßt ein Schwindel. Und
Die Angst will mich wie Spinnweb überrieseln.
Ich bin allein in feindlich-fremder Welt. —

(Plötzlich aufspringend)

Laßt mich! Ich bin verirrt! Und ich will heim!
Bruder, wo bist du? Laß mich nicht allein!

(Sie will fortlaufen. Edgar Brandt ihr nach, sie am Arm haltend.)

Edgar Brandt

Fräulein, es ist zu spät.

Gräfin Walsum

(ihn irr anblickend)

Was ist zu spät? Nichts ist zu spät.
Niemals zu spät! Denn ich muß heim!
Heim! Heim! Hier brennt's.
Es sengt mich. O, der Ausweg: wo?

Edgar Brandt

Wie Ihr erschüttert seid! Ihr habt zuviel
Erhofft. Ihr seid enttäuscht und krank.
Laßt mich Euch leise sagen: Ihr sollt ganz
Genesen!

Gräfin Walsum

Du? Wer bist du? Wer
Blickt aus dir? Eine Fratze — wessen?
Fratze des Tods — hinweg! Denn ich muß heim.

Edgar Brandt

Nein! Denn so habt Ihr's nicht gemeint.

Gräfin Walsum

Was meint' ich?

Edgar Brandt

Daß Ihr bleiben wolltet.
Nehmt dieses hier als Euer Heim!

Gräfin Walsum

Hier!? — Schau' so kalt in Gier nicht! Mich ekelt's.

(Pause.)

Ich bin verloren. Meine Kraft ist hin.
(Sinkt an der Verandatür auf einen Sessel; plötzlich schreiend)
Bruder, hol' mich!

Edgar Brandt

Er kommt nicht wieder . . .

Gräfin Walsum

(flackernden Blicks)

Nicht wieder, sagst du?

Edgar Brandt

Ja! Jetzt seid Ihr hier zu Haus!
Es w a r ja Eure Heimat, einst, vor Jahren.
Denkt nun, sie sei es wieder.

Gräfin Walsum

(sinkt erschüttert in sich zusammen. Dann aufblickend, langsam, monoton)

Du, Mann, sieh mir ins Auge, höre, tu mir nichts!
Hörst du, tue mir nichts!

Edgar Brandt

(sinnend)

Was sollt' ich tun? — Das Schicksal tut durch uns.
So tut ein jeder, was er muß.

(Pause.)

(Sie fortführend)

Kommt, Fräulein, laßt Euch führen, daß
Der stille Abend Euch beruhigt,
Das heiß erschütterte Herz kühlen möge.

Edith Brandt

Es ist nicht gut! Blödgier'ge Männer!
Hier ruht Verderben, schlafend! Laßt uns sehn,
Im Schlafe es zu morden. —

Dritter Akt

Garten beim Grafen Walsum.

Der alte Graf Walsum

Komm heraus vor die Sonne, mein Sohn,
Über allen Dingen ist Glanz. – Ich habe
Die ganze Nacht denken müssen. Ich bin bewegt,
Aber fast so, als falle das alte Fühlen ab von mir.
Und baue sich groß ein neues ...
Erzähle noch einmal!

Der junge Graf Walsum

Ich hab' es dir oft genug erzählt, mein Vater.
Warum noch einmal?

Der alte Graf Walsum

Ich hör' es gern. Darum!
Nicht, daß ihr schmachbehäuft standet vor jenen,
Aber das andere: das von deiner Schwester ...

Der junge Graf Walsum

Warum sagst du so: „deine Schwester"?
Ich sage doch auch nicht zu dir: deine Tochter!

Der alte Graf Walsum

Sie ist nicht meine Tochter. – Ich ging in Gefahren
Oft, die ich vorauf sah. – Ihr aber gingt in Gefahren
Wie Kinder und kamt darin um.

Der junge Graf Walsum

O nein, mein Vater, ich lebe, ich bin
Stärker als vorher . . .

Der alte Graf Walsum

(reibt sich die Hände)

Hihi! Ja, dann! Wir werden hernach
Noch davon reden. Aber sage, mein Sohn,
Was dünket dich um deine Schwester? . . .

Der junge Graf Walsum

Es ist furchtbar zu denken: die Feine, die Reine
In Händen von Tieren . . . So stand sie:
Mit verwandeltem Antlitz und sprach:
Ich bleibe hier! . . . Sie hatte alles Fühlen
Zu Grund gepreßt, — daß niemand es wisse.
Aber ich darf nicht zweifeln — an ihres Wollens Größe
Wie an ihres Denkens Klarheit . . .
Ich denke viel,
Wie man sie frei mache. —

Der alte Graf Walsum

(reibt sich die Hände)

Langsam, langsam, mein Sohn!
Warte ein Weilchen noch! Erzähl' noch ein wenig!
Als du fortgingst — — — ?

Der junge Graf Walsum

Warum das?
Du bist ein alter Mann und solltest nicht höhnen.

Der alte Graf Walsum

O nein, o nein . . . Sohn, denn es dünkt mich heut,

Es sei im Rat des Schicksals unten am Brunnen Urds
So vorgesehn, daß ihr zwei
Einen so klugen Weg gingt, um hernach
Wirklich ganz klug zu sein ... Laß mir die Freude
Deiner Genesung: herrlich jung ist dein Haß.

Der junge Graf Walsum

Ich sollte durch Reihen von Knechten und Mägden,
Höhnend bereitgestellt, hindurch laufen ...
Stand mir der Zorn an der Stirn und die leise tief unten
Vibrierende Wut, — aber sie senkten die Augen
Alle. — Ich ging hocherhobenen Hauptes
Zwischenhindurch!

Der alte Graf Walsum

Das war die Genesung ...

Der junge Graf Walsum

Es ist eine Härte in mir geworden
Und eine Unerbittlichkeit ...
[Die braucht nicht großer, gewaltiger Worte mehr, um sich zu beweisen.
Die weiß ganz unbeirrbar sicher: ich werde
Den Hunden den Fuß auf den Hals setzen und sie
In den Grund treten.
Tiermenschentum soll nicht mehr leben ...]
Süß ist der Haß! Und die Vorfreude der Rache! ...

Der alte Graf Walsum

Jetzt bist du mein Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe ...
Wo alle stehen wider einen oder wider zwei,

Oder wo alle Welt die zwei todeinsam läßt
Mit ihrer Schmach,
Hat auch die Welt kein Recht, zu fordern an die zwei,
Dürfen die zwei — ihre Forderung aufstellen an die
Welt, —
[Kurz —: sind die menschlichen Verhältnisse, die sonst
Mögen zu Recht bestehen: aufgehoben; also wir zwei,
Mein lieber Sohn, haben keine
Verpflichtung zur Einhaltung menschlicher Bindung.
Wir handeln
Nur unter eigener Verantwortung.]

Der junge Graf Walsum

Ich weiß das lang! Ich habe
Tage und Nächte darauf schon gesonnen,
Den Weg zu finden . . .
Ein paar entschlossene,
Tüchtige und verschwiegene Männer tun mir not, —
Sonst nichts . . .

Der alte Graf Walsum

Mein Sohn; ich bin
Ganz heiter in der Sommermorgensonne . . .
Sieh, wie die Früchte da im dunklen Laub
Als wie im süßen Schlummer reifen! Sohn, mein Blut
Geht fast zu leise, so im Einklang mit
Der Zeit steh' ich vor dir und seh' dich an
Und lächle . . .

Der junge Graf Walsum

Ein Schatten nur geht überhin, wie ein

Sterbefall und ein bitteres Gedenken:
Die Schwester . . .

Der alte Graf Walsum

Laß das! Ist sie uns
Verloren, müssen wir's verschmerzen, denn dann war
Sie niemals unser . . .
Ist es anders, — wird
Sie mit uns sein, nach wenig Tagen, . . . denn die Zeit
steht hoch
Wie weiße Sommerreife über Feldern. —
Erfüllung naht.

(Pause.)

Der junge Graf Walsum

Es reitet wer herzu! Vielleicht — der Fürst!

Der alte Graf Walsum

Der Fürst! Ich hab' es so erwartet . . .

Der junge Graf Walsum

Er kommt nicht sehr gelegen, dünkt mich, denn wir müssen
Das letzte Sehnen und das letzte Wollen
Verhüllen . . .

Der alte Graf Walsum

Aber können klug die Schmach bekennen,
Die deiner Schwester angetan ward. — Denn wir sagen:
Man hielt' sie mit Gewalt! —

Der junge Graf Walsum

Da, der Fürst! — — —

Herzog

(hinter sich)

Bleib da zurück! Führe die Rosse beiseits!

Gegrüßt, ihr Herrn!
Euch auch verlockt der Tag
Ins Freie . . .
[Und es scheint, ihr habt
Euch so erfreut, daß euch das Lächeln schön macht.
Ihr, alter Herr, saht lange nicht so friedsam
In Gottes Welt. — — —

Der alte Graf Walsum

Wer weiß . . . wer weiß . . . Vielleicht ich werde
Des Schicksals sanfter Engel, der Jubel singt
Und Hosianna und preist Gott den Herrn der Herren,
wenn ihm
Die Peitsche schlägt ins schamvoll warme Blut . . .
Vielleicht — mein Sinn wird sanft und milde werden.]

Herzog

Mir kam, kurz eh' ich fortritt, eine Botschaft, die
Euch angehn mag, wenn sie begründet ist. —

Der alte Graf Walsum

Woher? Vom Kaiser — oder von den Grafen?

Herzog

Von niemand eigentlich, von Namenlos . . .
Es ward ein Brief über die Mauer des Palastes
Geworfen, den die Wache aufnahm, während
Der Bringer fortlief . . . Der Brief, an mich gerichtet,
Sagt, daß in jener Grafen Händen eure
Beglaubigungen, Testamente seien;
Daß einer dieses, so man ihm mit meinem Wort
Zusichere, ihn frei ausgehn zu lassen,
(Nachdem er Zeugnis legte) bezeugen wolle.

Der alte Graf Walsum

Herzog! Dank! Aber folgt der Sache nicht,
Ich bitt' Euch sehr . . .
Daß alles also sei —
(Bis auf das Letzte, dieses wußt' ich nicht)
Ist mir seit einiger Zeit nicht zweifelhaft.
Mein Sohn sah in der Hand des Grafen die Papiere.

Herzog

Nun staune ich. —

Der alte Graf Walsum

Staunt, Fürst! Es rollt die Welt,
Wenn ihr der Ekel sitzt im Bauch, wie nachts ein kranker,
Ein bauchwehkranker Mensch; da schüttelt sich's
Leicht durcheinander . . . Und so rat' ich: laßt
Das Schicksal noch ein wenig schütteln; allderweilen
Rückt sich vielleicht Unmögliches zurecht. —
[Wenn dann der Ausgleich kommt und Stillstand, klärt
Sich's wie im gärenden Glas . . . Der schwere Bodensatz
Sinkt an den Grund, und oben bleibt die klare
Erkenntnis: klar wie Wein, —
Ganz klar, wie herbstlicher, gereifter Geist . . .]

Herzog

Jedoch — als Herzog ich — man muß den Grafen
Ein Fähnlein senden, Einlaß fordern und —
Abfordern, was sie heimlich hüten.

Der alte Graf Walsum

Herzog, — Ihr findet — nichts . . . Ich rate: laßt!
Einstweilen — hüten sie die Beute sicher

Und sicher im Gefühl vor jeglichem Anfall
Und Überfall, — sicher auch im Gefühl, mein Herzog,
Vor Euch, die kostbaren Papiere . . .
Indes Papier — Papier, was ist's, als eben:
Papier, das brennt im Feuer leicht.
Ihr schickt den Haufen
Der Reiter; während er am Hoftor hält —
Brennt im Gewölbe der Beweis zu Asche . . .
Laßt! Laßt! Nichts tun ist oft: sehr Großes tun,
Ist oft die Weisheit selbst . . .

Herzog

Ihr, junger Graf,
Habt mit den Gegnern unterhandelt?

Der junge Graf Walsum

Ja!
Ich und die Schwester gingen, friedsam, willens
Zu einem beiden Teilen möglichen Vergleich,
Hinüber, — blank, fast sagt' ich: nackt, mit leeren,
Friedsamen Händen, um durch Geist und Wort
Des Streites Ende endlich anzubahnen.

Herzog

Wohl, wohl! Ein seltsamer Gedanke.
Aber herrlich, ja: herrlich! Ein schöner Gedanke,
Vor Gott und vor den Menschen schön.

Der junge Graf Walsum

Wir wurden aber so schwer mit Schmach beschüttet,
Als wie mit Eimern, voll von Unrat; mit Worten
Wie Gifthauch überspült, — daß ich, mein selber

Fremd, ganz unheimlich fremd, hinwegging
Und wie im Traume wiederkam.

Herzog

Die Gräfin aber? O, verzeiht, ich fragte
Noch nicht nach ihr. –

Der junge Graf Walsum

Die Gräfin! — Edler Herr — die Gräfin —

(Pause.)

Herzog, die junge Gräfin, meine Schwester, ist nicht hier, —
Ist nicht zurückgekehrt . . . Man schlug so hart
Mit Worten auf sie ein, daß sich ihr Geist
Angesichts aller Niedertracht schwer senkte
Wie flügellahm auf grauen Schicksalswassern.

(Pause.)

Zuletzt behielt man sie ganz einfach dort.

Herzog

Was sagt Ihr, junger Herr?

Der junge Graf Walsum

Hielt man sie dort, — sagt' ich . . .

(Pause.)

Herzog

Mein Gott! Das feine Angesicht! . . .
Ich seh' euch an!
Nein! Nein! Ich weiß . . . es ist nicht Spuk und nicht
Schauspiel und Lüge . . . Denn, ich trau' euch.

(Pause.)

Was soll ich tun?

Der alte Graf Walsum

Nichts, rat' ich, Herzog!
Denn seht, mein edler Herr, nach solcher Kurve,
Die sich gen Untergang gesenkt, muß Aufgang folgen. —
Wir bitten um ein wenig Tage noch,
Vielleicht noch einen Tag, um Ruhe, daß
Wir in Gelassenheit bedenken, ungehindert
Vor zu vorschnellem Haß: was klug sei! Denn
Gegen die Klugheit dieser Grafen hilft nur:
Klugheit! Und Kraft!

Herzog

Herr Graf! Euer Haß war mir
Vor Tagen, wie Ihr wißt, noch peinlich. Und der Eifer
Und Eure Ungeduld — fast unbequem!
Heut — daß ich's offen sage — bewundere ich
Eure Ruhe und Mäßigung!

Der alte Graf Walsum

Ihr ehrt mich, Herzog!
Ich kann nur wiederholen:
Wartet die Weile. Wir werden
Das Rechte finden ...
So aber — die Grafen überrascht werden sollen,
So man Beweise in ihren Händen finden will,
Ist not: plötzlich zu handeln, auf daß
Kein Verrat möglich sei, — auf daß auch,
Da sie Gewalt selbst gegen den Herzog setzen werden,
Ein unerwartetes Gelingen möglich sei ...

Herzog

Ich erwarte Euch, Graf, auf den Abend im Schloß!
Sagt Ihr zu?

Der alte Graf Walsum

Ich werde kommen!

(Blickt auf den Sohn.)

Herzog

Und auch Ihr, junger Graf?

Der junge Graf Walsum

(blickt auf den Vater)

Edler Herr, wollt mich entbinden
Davon!
Und erlaßt mir zu sagen: warum ...
Ich habe mir einen Freund zu Gast geladen, zu reden und
Notwendiges zu denken ...

Herzog

Dann seid Ihr entschuldigt ... Lebt wohl!
Auf den Abend, Herr Graf, bereden wir, was
Zu tun ist ...

(Ab.)

Der alte Graf Walsum

Ich muß niedersitzen. Mir ist wohlig vor Freude.
Du bist mein Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Der junge Graf Walsum

Du bist mein Vater, dem ich ein gut Stück Arbeit
Zu Füßen legen will. Und den ich heben will aus der Gruft
Seiner Verbannung, Verkennung. — — —
Wenn jetzt Klaus Timme da im Schatten käme ...
In dem schwankenden Buchenschatten ...

Der alte Graf Walsum

Sohn, er kommt! — Ich weiß! —
Ich bin hellhörig und habe einen Instinkt wie ein Hund.
[Er wird gleich hier sein! Ich höre den Schritt
Von Menschen, die herzlich freund sind
Oder grimmig feind sind, aus solcher Ferne,
Wie das Ohr nicht hört . . .]

Der junge Graf Walsum

Der Kaiser über den Alpen! Der Herzog
Auf unserer Seite! — Wir werden
Das Letzte wagen, das Äußerste.

Der alte Graf Walsum

Vor allem, mein Sohn, töte die Männer und laß die Weiber leben!

Der junge Graf Walsum

Ich werd' es bedenken; vielleicht auch umgekehrt.

Der alte Graf Walsum

Sei du nicht töricht.

Der junge Graf Walsum

Mein Vater, wir wollen niemals wieder
Uneins sein . . . Wir tun, was klug ist.
Da steht Klaus Timme!

Klaus Timme

(vortretend)

Ja, ich bin es!

(Pause.)

Der Fürst ritt fort. Von hier?

Der junge Graf Walsum

Von hier!

Klaus Timme

Gut, gut! Ich hielt mich hinterm Busch, derweil er schräg
Gen Westen hinritt.
Ich seh' an euren Gesichtern: die Bereitschaft!
Also: Entschluß der Tat!

Der junge Graf Walsum

Ich habe nur eins zu fragen, mein Freund:
Bringt Ihr: Geld, Leute und Pferde? —

(Pause.)

[Geld — zur Bestechung! Einen Knecht sah ich da,
Den sah ich als Kind — in unserm Dienst.
Er senkte tief sein Haupt, als ich hinwegschritt.
Er lachte nicht, er höhnte nicht.
Wir müssen
Ihn zu erreichen suchen, — ungesehn.
Wir müssen
Geld hinstreuen, wie die Saat auf die Felder. Müssen
Mit unermeßlichem Reichtum prunken. Dann, in der
Dämmerung,
Brechen wir ein! . . . Die Hunde aber, die
An jedem Tor und Zaun nachts liegen — ?
Gift! Habt Ihr auch Gift?]

Klaus Timme

Ich habe alles. O, ich freue mich,
Als wie ein Kind . . . auf einen Ausritt.
Ich bin euch tief verpflichtet . . . Einzig meine
Pochende Ungeduld quält mich . . . und euch vielleicht . . .
Die junge Gräfin . . .

Der junge Graf Walsum

Still! Hoffen wir! — Sie zählt
Die Tage und die Stunden, daß wir kommen.
Wenn nicht — — —

Klaus Timme

Wir kommen! Und dann Tod den Henkern
Des Rechts, des Adeltums! Wir werden kommen
Wie Siegfried in der Lohe. Schmeißen Feuer,
Brechen den Turm, und rot im Auge vor Angst
Läuft, was da schlief, an Fenstern, schreit hinaus
Und wird gezwungen, zu uns abzuspringen.
Die Gräfin aber heben wir und lachen
Ihr zu und tragen sanft sie abseits.

Der junge Graf Walsum

Feuer muß sein! Damit ich's heulen hör'!
Und betteln: schont das Leben! Wenn ich dann
Zur jungen Hexe sage: wirf die Mutter
Zuvor hinab, so schenk' ich dir dein Leben —
Und tut sie das — sie tut's — so schon' ich sie,
Lasse im Nachtgewande sie entlaufen . . .
Doch muß behutsam alles angefaßt sein!
Zumal das Feuer . . . Sie schlafen alle westwärts,
Im rechten Flügel . . . Da legen wir das Feuer;
Doch löschen es bald. Es sei nur Fackel
Zu unserer Tat . . .
Auf der Terrasse ruhn
Wir nachher aus . . . und warten da des Vaters.
[Denn es ist unser Heim. Das darf nicht
Zu sehr von unsrer Tat verwüstet werden.]

Ist noch etwas

Zu reden und zu raten und ein Wunsch
Zu sagen?

Klaus Timme

Mir überlaßt die junge Gräfin und den Grafen . . .

Der junge Graf Walsum

Dem setz' ich langsam — wenn er liegt am Boden —
Den Fuß auf seinen Hals und tret' ihn tot.

Klaus Timme

Die junge Gräfin bring' ich Euch
Zuvor in Eure Arme . . .

Der junge Graf Walsum

Die Nächte sind jetzt kühl und dunkel. — Und —
Was dünkt Euch? — gehn wir? Denn es sinkt
Die Sonne, — und vor Nacht treff' ich
Den Knecht im Wald — oder am Zaun.
Fühlt nach dem Geld! Habt Ihr's?

Klaus Timme

Ich hab's. —

Der junge Graf Walsum

Dann gehen wir! Zur Nacht hol' ich dich vom Herzog.
Und — ja, wer weiß — morgen geschieht's!
Geschieht's!

(Der junge Graf Walsum und Klaus Timme ab.)

Der alte Graf Walsum

Ich weiß! Ich werde mit
Geheimer Freude eurer denken . . .

Und ganz im Innersten blüht mir das Glück auf!
O Sättigung, nach aller Jahre Darben! –

(Pause.)

(Sitzt im Schatten auf der Bank.)

Man sagte einst mir: Glück macht furchtsam.
Des lachte ich . . . Nun weiß ich: das ist wahr.
Denn eine leise Bänglichkeit stört die Gedanken
Und meines Herzens Frieden. Ist's darum,
Daß soviel Jahre Leides und Hasses mein Haupt trug?
Und doch will ich geduldig diese Stunden,
Die langsam rinnenden, ertragen . . .
Denn zu tiefst
Und unter aller Bänglichkeit steht fest der Glaube
An des Geschicks Gerechtigkeit! –
Du da, im Schatten
Der Büsche, wer da? Komm herzu!
Was schleichst du so?
Wie kommst du her? Steht kein
Wächter am Tor?

Fremder Bote

Ich hab' die Mauer überstiegen!
Ich wollte ungesehn sein und
Nicht zwischen Euch und mir die Diener sehn,
Denn es ist wichtig, daß wir zwei allein sind!

Der alte Graf Walsum

Wer bist du?

Fremder Bote

Wer seid Ihr, Graf! Und stellt so fremde Frage. –
Meint Ihr den Namen? Der ist mir nichts nütz!

Ist längst mir lästig wie ein Kleid, darin man
Der Nachbarschaft der ganzen Stadt
Bekannt ist ...
Meint Ihr Namen nicht
Und lüstet Euch, mein Wesen zu erkennen,
Kann ich noch weniger dienen. Drum, Herr Graf,
Fragt nicht: wer da?! Sagt Ihr: ich bin der Graf,
Soweit das richtig ist, besagt es nichts ...
Soweit es nichts besagt,
Seid Ihr was andres ... Also auch: ich bin
Euch irgendwer und kann es selbst nicht sagen.

Der alte Graf Walsum

Schwatz' nicht! Sag', was du willst!

Fremder Bote

Ich habe Botschaft, sehr wichtige! —
Ich komme, spät, von Ausburg ...

Der alte Graf Walsum
(neigt sich vor)

Das wäre? —
Der Herzog sprach von einem! Bist du das?

Fremder Bote
(zurückhaltend)

Ich weiß vom Herzog nichts ...

Der alte Graf Walsum

Mir sind fast alle Boten aus der Richtung leid ...
Wenn du was bringst — gib's her!

Fremder Bote

Ich schau' Euch an, — Herr Graf. Zürnt nicht!

Ich schau' Euch an, — als hätt' ich Euch im Traum ge-
sehn: —
Das Haupt vor eine große Weite hingestellt . . .

Der alte Graf Walsum

Schwatz' nicht; — wer bist du? —

Fremder Bote

Vielleicht ein Euch Vertrauter. Denn die Menschen
Sind oft einander nah' schon, eh' sie's wissen:
In Liebe oder Haß . . . Auch wenn der Raum sie trennt.
Ihr habt ein Auge, das zwingt, —
Unerbittlich.

Der alte Graf Walsum

Redest du nicht schneller, nehm' ich den Stock
Und jag' dich fort . . .
Her deine Botschaft!
Wir werden zahlen, — blank und bar
Den Wert! Und über den Wert!
(Pause.)

Fremder Bote

Ihr? Darum kam ich — nicht! Ich dachte,
Ihr wäret — — —

Der alte Graf Walsum

Arm! Aufrichtig bist du! Aber
Es wendet stets das Schicksal sich. Das merk' dir!
Pack' aus! . . .

Fremder Bote

Noch einen Augenblick Geduld, Herr Graf.

Es drängt mich, Euch zu sagen, daß ich kam,
Euch, was ich bringe, ohne Sold zu bieten.
(Pause.)
Fast mein' ich, lieb' ich Euch, Herr Graf.
Ihr könnt
Ja denken, daß es sei,
Um eine Schuld von mir an Euch zu decken.
[Wer weiß, wieviel Schuld Mensch am Menschen hat,
Ob wissend oder nicht — und ob der Gläubiger
Immer den Schuldner kennt — und umgekehrt.
Ich kam — ich kam — ganz dumpf und dunkel,
Aus Drang!]

Der alte Graf Walsum

Du wolltest „Gutes" tun? Großherzig sein,
Dich höher recken als du bist? Großspurig,
Breitbeinig dastehn, wie du jetzt dastehst,
Den Geber spielen, gegen einen, den das Gold verriet?
Ah du, — im untersten bist du Halunke!
Wieviel hast du bekommen von den Grafen? —
Dir war's zu wenig, und da fandst du, ach,
Dein adlig Herz —!

Fremder Bote

Nicht ganz so, Herr! Ein wenig ist das Herz
Doch dunkler und verworrener, als Ihr's ahnt.
Meint aber, was Ihr meint: hier bin ich!
Und hier halt' ich, was Ihr so lang ersehnt . . .
(Hält ein Papier hin, zieht es zurück, als der Graf danach faßt)
Verzeiht, Herr, das war unhöflich. — — —
Es ist nur, vorsichtshalber; — seht, mir ist
Mein Hals so wert, wie jedem Menschen seiner. Drum

Sichert mir freien Ausgang und Hinwegzug, wenn
Ihr dies gelesen habt . . . Versprecht, mich nicht
Selbst oder durch den Herzog zu verfolgen. —
So tauch' ich unter in den grünen Wäldern,
Wenn Ihr gelesen habt, — und bin hinweg.
Versprecht es, Herr!

Der alte Graf Walsum

Es sei bewilligt.
(Nimmt das Papier, schaut hinein, springt auf)
Mensch! Das — und jetzt!?
Jetzt erst? Warum nicht gestern? Warum nicht
Vor einer Stunde?
(Lacht)
Woher ist das?

Fremder Bote

Das wißt Ihr! — Eure Hand
Gab's einem Boten . . . Meine Hand
Nahm's irgendwem . . . Nun ist's zurückgekehrt,
Und Ihr könnt nochmals klagen gehn beim Kaiser . . .

Der alte Graf Walsum

Hör'! Näher! Hier!
Die Grafen dort behaupten —
Und wie es scheint, nicht so von ungefähr —
Sie hätten eben dies Papier in Händen. —
(Betrachtet das Papier genau, hält es gegen das Licht)
Nun? Sag' . . .

Fremder Bote

Herr, es könnte — wohl so sein!
Doch wär' dann *ein* Papier gefälscht.
Euer Auge fragt! Dem antwort' ich:

Dies ist das echte . . .
Es braucht Euch nicht bekümmern . . .
Kann vielmehr
Euch lachen machen . . . Denn der sichre Feind,
In dem Gefühl der Unverletzlichkeit ist leicht zu schlagen.

Der alte Graf Walsum

Gauner, ich brauche deine Weisheit nicht.
Du hast hungrigen Blick; geh in die Küche
Und friß dich satt! Geh zum Verwalter
Und hol' dir deinen Lohn . . . und dann: verschwinde!
Hörst du? Sehr weit! Und wag's nicht,
Zum zweiten Male hier zu stehn! . . .
Mein Wort, das ich dir gab, gilt nur dies eine Mal.
(Will abgehen, kehrt zurück.)
Mich dünkt, du seist ein Schurke. Doch im Grunde
Bin ich dir doch verpflichtet! Hör': im Grunde!
Da sag' ich viel . . . und werde dir das lohnen:
Denn ohne deine Schurkigkeit
Lebt' ich nicht jetzt, nach Jahren, dies Gefühl,
Das du nicht kennen brauchst, doch mir wert ist:
Heimlich und ungewußt von Welt und Feind
Furchtbare Macht zu halten, fast, daß selbst
Ich fürchte, daß ein Windstoß käme
Und wehte mir aus meiner Hand sie fort.
[Man wird dich lohnen!
Geh hinein und friß dich satt!
Du siehst nach Hungertagen aus.]
(Ab.)

Fremder Bote

Satt essen? Ja!

Doch was ich morgen tu',
Das weiß ich heute nicht. Die Welt hat so
In sich und ihrem Bauch und ihrem Denken
Wirrsal und Irrnis rund verknäult, daß mich's
Schon lachen macht . . .
Ich hab' Anwandlungen von Ehrlichkeit,
Mir dämmert: Bosheit ist fruchtbar und zeugt
Im Menschen Dinge, die fast unfaßbar
Und seltsam sind, — die liegen zwischen dem,
Was gut und böse gilt; sind schön und häßlich,
Wie's trifft. — Vergangne Dieberei
Zeugt Machtbewußtsein, Glanz, Pracht, Freude
Und Schönheit, die in helle Weite glänzt;
Not, Haß und grenzenlose Wut sind die Geschwister,
Der lichten Kinder einer Schurkerei. —
Mit Fälschung, List und Trug wird alles umgekehrt. —
Ein Thron fällt um, ein andrer baut sich auf . . .
Im Loch verstoßen sitzt verachtet wer,
Der steigt die Stufen neuen Throns hinan,
Vererbt Haß, Not und Ohnmacht an den Gegner
Und lächelt über ihn hinweg . . . Ist gut, ich will
Die Dinge werden sehn . . . Ein Stück Papier
Tut Wunder, nicht an Dingen nur,
Auch an lebend'gen Seelen . . .
So als säß'
Im Stück Papier ein Tropfen Bluts von Gott,
Vom Recht, von der Gerechtigkeit und von
Den hohen Dingen allen, an die der Menschgeist
glaubt. —
Ja, mein Bauch grimmt,

Ich gehe Nahrung suchen.
Wann mich's lüstet,
Werd' ich den Grafen, der jetzt seiner Macht
Gewärtig und gewiß ist, quälen, werd' ihn ängstigen
Mit einem andern Stück Papier von selber Hand
Gezeichnet, und so wahr und echt gezeichnet
Wie dieses, — daß die andern Erben sind ...
Und werde jene andern nähren mit dem Atem
Der Hoffnung, die aus totem Buchstab weht.
Mir ahnt von einer Wissenschaft mit Totem auch,
Aus leichenfarbenem Papier und schwarzer Tinte
Und toten Worten, die kein Mensch vermag
Weder als Wahrheit noch als Fälschung zu erkennen,
Und die die Menschen gegeneinander treibt
In Kampf und Tod und Untergang ...
Wahrhaftig: — Menschenwort und Geist
Sind würd'ge Dinge, sie schön einzuhüllen
In Pergament und sie, ob wahr, ob falsch,
Wandeln zu lassen wie Gespenster in
Des Menschen Sinn, und daß die Menschen sich
Mit Fetzen niederschlagen, — als wär' es Stahl.

Vierter Akt

Die Bühne ist fast diagonal durch eine Treppe zweigeteilt. Links oben erhöhte Ebene mit Eingang und Fenstern zum Saal, rechts unten tiefere Ebene, wo Bäume, Sträucher ins Bühnenbild hineinreichen.

(Klaus Timme führt die Gräfin auf den Stufen.)

Klaus Timme

Ward Euch der Sprung so schwer?
Hattet Ihr Furcht?

Gräfin Walsum

(tonlos)

Ich weiß das nicht. — — —

Klaus Timme

Es kann nicht Furcht gewesen sein;
So niedern Fenstersprung wagt fast ein Kind.
Es hat Euch überwältigt, wie so bald
Die Freiheit Euch gebracht ward in die Schmach.
Das fühlt sich dann wie Furcht . . .
Laßt auf die Knie mich beugen, freudig und
Ehrfürchtig — vor dem Leid, das Euch bedeckt. —
Jetzt dürft Ihr lächeln, — danach: schreien
Vor heller Freude . . . denn das Werk,
Zu dem wir kamen, ist vollbracht! —
Man löscht das Feuer, trägt die Toten fort —

Und wäscht die Treppe mit klar-kaltem Wasser.
Des Bruders Stimme dröhnt im Hof, sprengt
Den Turm — und das Gewölbe, —
Um die Papiere aufzudecken. —

Gräfin Walsum

Er soll nicht! —

Klaus Timme

Laßt ihn nur! —

Gräfin Walsum

Nein,
Denn die Papiere sind hier drin!
(Auf ihren Busen zeigend.)

Klaus Timme

Da — drin? Und Ihr?
(tritt einen Schritt näher)
Gräfin, Ihr — habt? —

Gräfin Walsum

Ich hab' sie, ja! Wie wäre ich sonst hier?
Ich wagte mich, um unser Recht zu fassen. — — —
Nun wär's nichts not gewesen.

Klaus Timme

Nein!
Das Weib soll niemals Männerarbeit tun.
Ich glaubte Euch gewaltsam festgehalten.

Gräfin Walsum

Mögt Ihr! — Man kann's so ansehn — und auch anders! —
O, furchtbare Gewalt strahlt Böses. —

Wie fingerkrallend streckt's die Arme aus
Und zwingt zu Kampf, zu Widerstand, zur Lust
Am Widerstand — und fast auch
Zur Lust am Unterliegen.
Wie es rast
Im Hirn . . . Herr Ritter, geht hinweg
Und laßt mich einsam sitzen in der Nacht, —
Daß ich mein totes Denken in das Dunkel schütte
Wie Samen, der zu früh geerntet, unfruchtbar
Und stockig ist, — daß mir der Gifttau
Dieser Todnacht das Herz zerfresse . . .
Ich bitte Euch: geht! —

Klaus Timme

Die Hand laßt mich Euch küssen, denn Ihr habt
Großes gewollt, wenn's auch vergeblich war . . .

Gräfin Walsum

Wenn's auch mein Tod ist, meint Ihr . . .

Klaus Timme

Nein! —
Ich will nicht fragen, was Euch so zerbrach,
Was Euch so hinstieß in die Schmach:
Die Luft von Teufeln einzuatmen; was Euch trieb,
Instinkt des Weibes zu verleugnen. —

Gräfin Walsum

Herr, was wißt
Vom Weibe Ihr? Was von Instinkt?

Klaus Timme

Weibes Instinkt ist Reinheit, und

Trieb, rein zu bleiben ... Luft von Teufeln atmen
Macht unrein.
Ich sagte Euch: ich frage nicht!
Ich bin nur ganz erschüttert ... Nicht Gewalt
Hielt Euch hier fest?

Gräfin Walsum

Ich sagte schon:
Mein freier Wille — und Gewalt. — Beides! —
Das Böse an sich ist Gewalt ... es zwingt.
Ihr hättet mich verbrennen lassen sollen.

Klaus Timme

Ihr sprangt ja selbst hinaus ... —

Gräfin Walsum

Ja, weil Ihr winktet
Und schriet und schriet. — Schreien erschüttert mich.
Schrei' einer mir ins Ohr, gewaltig und
Gebieterisch: tu, was dir Abscheu ist, —
So tu ich's ganz zuletzt ... So sprang ich. —
(Pause.)

Klaus Timme

Gräfin, verzeiht! — Ich will Euch dienen!
Ich steh' vor Euch wie vor verbotnem Garten ...
Haltet die Gitter Eurer Hände nicht
So zwischen uns, und laßt mich horchen in
Das dunkle Rauschen inner Euch und in das Singen
Von Eurer Seele ... Denn ich möchte wohl
Das alles wissen, was Ihr innen träumt ...
Ich bin ein Mann von Schlacht und Schwert und Kampf.

Doch lüstet's mich nach Worten, die schön sind
Und gut. Ganz gut ...

Gräfin Walsum

Wenn's Euch nach Menschlichkeit gelüstet ...?

Klaus Timme

Ja, nach Menschlichkeit ...
Wir Männer all der rauhen harten Tat
Gehn doch den Pfaffen hören: Christentum,
Und denken wohl ein wenig jenes Einen
Worten und Wegen nach, der nie ein Schwert trug.
Warum? Warum?

Gräfin Walsum

Aus lauter Menschlichkeit. —

(Pause.)

Doch hört, was ich
Euch sage: Ihr müßt gehn und mich nie mehr
Ansehn mit Eurem Blick.
O, ich bin müde. — — —

Klaus Timme

Ich gehe. Aber komme wieder ...
Es hat Euch überwältigt — und hat Euch
Beinah erstickt wie Kotgeruch ...
Jetzt wird's hier rein,
Die Toten liegen fluchbeladen in der Nacht.

(Pause.)

Euer Vater muß bald kommen ... O, es war
Ein Spaß: wie schnell wir durch das Tor,

Von dem bestochnen Knechte aufgetan, einbrachen,
Und durch das Schloß schrien: Brand und Mord! —

(Pause.)

Wie kamt Ihr ans Papier?

Gräfin Walsum

Sie trugen es,
Ihres Gewölbes Sicherheit seither mißtrauend,
Geschnürt auf nackte Brust. —

Klaus Timme

So wundert's mich,
Daß Ihr noch lebt. Ihr stahlt es? Nachts?

Gräfin Walsum

Ihr wollt doch menschlich werden
Und sprecht vom Tod. Doch habt Ihr recht: ich starb!

Klaus Timme

Gräfin, verzeiht,
Daß ich so schnell und heftig rede. —
Ich eile nun,
Daß Saal und Zimmer wohnlich werden, Licht aufblühe —
Und in das Dunkel scheine aus Fenstern . . .
Danach laßt
In Güte mich gesenkten Hauptes vor Euch
Stehn und Eure Worte hören. —

(Ab.)

(Man hört während der ganzen Zeit Rufe, Schritte, — im Hintergrund gehen Gestalten.

Gräfin Walsum

Ich höre meine eigne Stimme, die

Durchs Schweigen mir aus Innen steigt; o wie
Voll Torheit ist der Menschen Denken, das
Im Schicksalswinde schwankt zwischen Stillsein und Haß...
Vergeblichkeit, Vergeblichkeit, — ich habe
Mich ganz verloren. — Ich will fortgehn, daß
Ich mich ins Dunkel grabe.
O, ich will sterben! —

(Erhebt sich, schwankt, tut ein paar Schritte, sinkt nieder.)

Ich bin dies nicht, — was ich hier bin; —
In mir wühlt grell ein fremder Sinn.
Ich hab' ein Herz, wie Menschlichkeit so weich und gut;
Die Stimme aber spricht in mir: du bist nicht du,
Hast dich verloren, hast verpestet Blut
In Adern und den Todkeim in der Seele, du
Schaust dir wie einem Schreckgespenste zu.
Geh in die Nacht hinaus und lösch' dich aus! —

(Hüllt sich ein. Zwei Mägde kommen.)

Erste Magd

Schnell hier herauf! — Der Saal
Muß fertig sein vor Nachtanbruch.

Zweite Magd

Sie wollen feiern. — In der Küche rüsten
Im Keller und im Vorratshaus die Knechte.
Der Sieger geht zum Mahl, indes die Unterlegnen — —

Erste Magd

Was schert uns das? — Die vorige Herrschaft war
Nicht freund den Mägden und Knechten.

Knecht

Warte du ab, was diese bringen. —

Erste Magd

Ich warte ab ...

Knecht

He, ihr, kommt nun herauf und helft!
(Gehen in den Saal, machen Licht und fangen an zu räumen.
Man hört Tun, Lachen, Sprechen.)

Gräfin Walsum

Wie ist das fremd! Erschreckend fremd!
Sie tun, als hätten sie uns immer schon
Gedient ... Sie lachen, sie werden an
Zu singen fangen ...
Wo würge ich mich aus,
Daß ich nicht ganz erſticke? Oder
Kann man's hinunterschlucken — in den Seelenabgrund,
Und weiter leben?

Der alte Graf Walsum

Wo ist meine Tochter? Ich will
Ihre Hand fassen ... Ihr wieder gut sein, ihr Haar
Streicheln und sagen: wir waren ja immer einig! Du bist
Eine Heilige von diesem Tag an ...
Nein, von dem Tag an,
Da du mit einsamer Seele ein hoffnungsloses Tun zu tun
begehrtest. —
Sitzest du da?

Gräfin Walsum

(schweigt).

Der alte Graf Walsum

Du sitzest da! Warum so allein?
Warum so versunken?
Warum so im Dunkeln?

Gräfin Walsum

Denn ich bin dunkel.
Ich scheue das Licht ...

Der alte Graf Walsum

Dann wollen wir dich mit unserm Lachen anstecken
Und hell machen!
Du sollst glühen! –
Was schmerzt dich so?

Gräfin Walsum

O, was mich schmerzt – innen da – irgendwas ...
O, – es schmerzt tief.

Der alte Graf Walsum

Ich fühl' es wohl und seh' es: –
Meine Kinder sind zarter als ich ...
Mich erschüttert das nicht ...
Aber du bist die Tage uns fern gewesen,
Bist in der Hölle der Bösen gewesen ...

Gräfin Walsum

In der Hölle der Schmach ...
Ich muß mich auslöschen und muß ganz verwesen.

Der alte Graf Walsum

Du bist vom Atem der Teufel angeweht,
Du hast mit am Tisch gesessen,
Hast unreine Speise gegessen der Bösen,
Ihre verpestete Kleidung hat dich gestreift ...
Der Blick der Gier hat dich betastet,
Denn alles Teufeltum betastet mit Gier das Schöne.

Worte haben an dich gerührt, die stinkend waren: —
Und doch, meine Tochter, wir reinigen dich!
Wir sprechen das Wort über dir! Wir trösten deinen
Sinn!
Wir räuchern den Saal und besprengen ihn
Mit heiligem Wein, mit reinem Wasser und Laubduft,
Aus Wäldern geholt. Wir lüften dich aus in der Nacht
Und hüllen dich ein in die Wolke des Sieges und der
Siegestrunkenheit.
Steh auf und siehe mich an! —
Und beginne zu lächeln! —

Gräfin Walsum

Ich werde das nicht tun! —

(Knechte mit grünen Zweigen und Blumen vorbei.)

Der alte Graf Walsum

Ich verstehe dich nicht, — Kind . . .

Gräfin Walsum

Doch, — du verstehst — — —

(Pause.)

Der alte Graf Walsum

(stark, ohne Heftigkeit, fast zornlos)

Alsdann: lösche dich aus und verwese!
Und komme nach einem Jahrtausend gereinigt wieder. —

(Will abgehen.)

Gräfin Walsum

Willst du — hier — ehe du gehst —
Dies — mit dir nehmen?

(Hält ihm die Papiere hin.)

Der alte Graf Walsum

Schon wieder — Papier. — Also darum — die Tat! Mich
freut's nicht.
Nicht mehr. Ich streue es in die Nacht.
(Läßt die Papiere fallen, ab.)

Gräfin Walsum

Nach einem Jahrtausend — ?
O nein, o nein! Denn ich bin
Schon weiß wie der Aussatz. —
Ich werde ganz, ganz verfaulen — —
Und ein Wind wird mich nehmen und weithin verwehen.
Wie soll ich heilen und rein werden?
Wenn ich verwest werde ins Nichts — zu Nichts?
(Sie sieht sich allein, steht auf und will gehen. Der Bruder steht vor ihr.)

Der junge Graf Walsum

Da — du! — Und da bin ich!
Ich sehnte nach dir mich wie nach der Geliebten.
Da bin ich — bei dir! Wie aus furchtbarem Traum
In das Wachen gekehrt . . . Hast du mich nicht
Gehört: — meine Stimme und meine
Faust und mein Brüllen, als wir hereinbrachen?

Gräfin Walsum

Ich habe — gehört: wie im Schlafen, —
Wie eine Sterbende. —

Der junge Graf Walsum

Meine Augen liefen im Kreise, nach allen Enden;
Liefen; — o beim Hämmern ans Tor,

Im Kampf — o, feiger Knechtkampf war's —
Und beim Töten waren alle meine Gedanken bei dir —:
Wie du aufjauchzen würdest . . .
Nun ist
Alles getan . . . Wir sind daheim!
Sie tragen die Toten abseits. Sie waschen Blut ab, —
Sie nageln offene Fenster und Türen zu, — — —
Räumen Schutt hinweg und löschen den Brand.
O, mich sehnt es nach Wohnlichkeit und
Nach dem festlichen Saal und nach dem Lied
Des Siegs und der Freude im Saal, das an die Decken
Wie Rauch wölkt und im Frühherbstabend zieht . . .
(Pause.)
Komm mit hinauf!

Gräfin Walsum

Nein! — Denn mich ekelt des Siegs!

Der junge Graf Walsum

Du mußt nicht töricht sein und reden . . .
Wie könnten wir zu Tische sitzen, wenn du fehlst . . .
Du mußt
Hoch sitzen neben Vaters weißem Haar! . . .

Gräfin Walsum

O, wie du töricht sprichst, mein Bruder . . . O, es ist
Dämmerung zwischen uns . . . Du siehst mich nicht, —
So höre meine Stimme. Geh! Geh! Geh!
(Pause.)
Der Vater sprach zu mir: lösche dich aus! Und geh!
So spreche ich zu dir: Geh! Denn ich muß
So tief allein sein, — wie zuvor kein Mensch!

Der junge Graf Walsum

Sei so erschütternd schmerzvoll nicht. Sei nicht
Wie ein verschüttet Menschenherz, das dumpf nur spricht
Durch Schicksalschaostrümmer ... Höre mich ...
Denn ich bin deine — Menschenbruderstimme, und ich will:
Daß du heil werdest im Gefühl. — Als wir im Saal —
Weißt du, als wir mit unserm Adeltum
Unterlagen und die Hunde mit Teufelslachen
Uns anheulten, — o da —: als du den furchtbaren Gedanken empfingst,
Woher? woher? — da wardst du verwandelt,
Da ließest du meine Hand los und versankst in den Abgrund.

Gräfin Walsum

Also dann: was redest du noch zu mir?

Der junge Graf Walsum

Daß du wieder heraufsteigest ...

Gräfin Walsum

Quäle mich nicht! Ich will allein sein wie die Nacht.

Der junge Graf Walsum

Dein Sinn ist krank ...

Gräfin Walsum

Sinn und Leib! Ich hab' — den Aussatz.
Rühr' mich nicht an! —

Der junge Graf Walsum

Du sollst sitzen beim Mahl und wärst du weiß wie eine Tote.

Mir wird die Freude fehlen, wenn du fehlst beim Mahl.
Wir müssen dich anschau'n an langen weißen Tischen ...
Du bist die Kühnste gewesen ...

Gräfin Walsum

Laß mich! Mein Ernst würde euer Lachen vergiften. –
Vielleicht finge ich an, wahnsinnig zu heulen,
Wie ein einsamer Hund in der Nacht.
(Pause.)

Der junge Graf Walsum

Es ist hier dunkel ... Wir sehen uns nicht,
Ich möchte dir in die Augen sehen! –

Gräfin Walsum

Tue das nicht! –

Der junge Graf Walsum

O doch! O doch! Denn ich liebe dich unsagbar!
Ich möchte dich halten, in Schlaf singen und
Wachen über der Seele, bis sie getröstet aufwacht ...

Gräfin Walsum

(will gehen)

Ich liebe Nacht, Dunkel und Einsamkeit
Und traumlosen Schlaf.

Der junge Graf Walsum

Ich lasse dich nicht,
Du schaust mich denn an!
Nicht will ich dich zwingen zu mir
Und zu den andern im Saal.

Du sollst frei sein. Aber in dieser Stunde
Stirb nicht!

(Pause.)

Du bist vergiftet in deinen Gedanken.

Gräfin Walsum

Vergiftet bis in das unterste Blut . . .

Der junge Graf Walsum

Sei groß! Sei stark wie nie
Und sitze mit uns am Tisch!

Gräfin Walsum

Weil du so bittest, will ich es tun! Bis Mitternacht,
Doch länger nicht . . .

Der junge Graf Walsum

Bis Mitternacht denn!

Gräfin Walsum

Sag' es dem Vater zuvor! Denn er glaubt,
Ich sei schon hinweg! — — —
Ich will mich stark machen — und zu lächeln versuchen,
Aber in mir heult die Nacht wie ein Hund . . .

(Seitenvorhang, der nach kurzem wieder verschwindet. Zwei Bläser rechts und links blasen. — Danach)

Herold

Die Nacht hat die Bogen
Des Weltbaus gezogen; —
Groß wölbt sich das blaue, unendliche, ferne
Allrund, daraus schauen die tröstlichen Sterne . . .
Aber der große Weltraum erschauert
Die Seele, das Herz! Die Ferne ist frierend.

Und daß nun im Kalten sich nicht verlierend
Das Herz und der Sinn nicht leer sich vertrauert —:
Bannen die Hände
Enghüllende Wände
Und unter erstrahlendem Licht aufglüht
Der festliche Saal . . .
Auf weißem Linnen erblüht das Mahl.
Blumen und Wein und Frucht zum Preise
Gottes erblüht, — sind Menschenspeise;
Wenn der Mensch sich müht auf seiner Reise
In der Wüste der Welt — sei ihm die Speise
Freude — und Dank; und mache ihn weise,
Und die Freude sei lang . . .

(Pause.)

Der alte Graf Walsum

Gut, Herold! Kein gelernter Spruch
Wäre so rein gewesen wie dieser dein Spruch.
Fast allzu rein, denn wir hier,
Kämpfer am Ort, kamen in ein verpestet
Nest. — Doch schon duftet's nach Blumen
Und Freude viel. — Und helles Licht im Saal
Mag über freudetrunkene Gesichter glänzen.
Herein! Herein!

(Musik. — Der Zug geht in den Saal.)
(Die beiden Wächter.)

Der erste Wächter

Du mußt hier stehn! — Ich soll die Runde machen
Ums Schloß und durch den Park. Wir zwei
Sind wohl die einzigen, die noch nüchtern blieben
Vom Troß der Diener.

Der zweite Wächter

Liegen die Toten immer noch?
Auch jener eine — da draußen — nackt?

Der erste

Welchen meinst du?

Der zweite

Den Herrn! Den vorigen! Haben sie ihn vergessen?

Der erste

Er liegt im Hemd im welken Laub am Weg!

Der zweite

Bleibt er da liegen oder wird begraben?

Der erste

Das wissen die Herren drinnen.

Der zweite

Es war ein übler Tag. So leichten Sieg
Gönnt man als Krieger fast sich selber nicht.
Und erst der neue Herr!

Der erste

Ja. Es floß wenig Blut! Der junge Graf
Und drei, vier Knechte, — mehr nicht.

Der zweite

Dennoch — gib acht: — es gibt einen großen Gestank
Über das Herzogtum. Die Fürsten halten seit Jahren
Vernehmlich auf Recht . . . Der Adel soll still sein
Und die Hände vom Raufen lassen! —

Der erste

Was geht's uns an!

Der zweite

Auch dünkt mich:
Wäre nicht Geld im Spiel gewesen,
Die Knechte nicht halb
Schon trunken in früher Dämmerung,
Der alte Herr nicht jagen gewesen im Forst,
Bis in späten Abend, –
Wär's eine andre Sache gewesen ... und nicht so leicht.

Der erste

Ich bin Klaus Timmes Knecht, ich sage:
Wir hätten doch alles klein gemacht.

Der zweite

Ich bin der Grafen Knecht – ich sage:
Die Knechte der Vorigen sind Hunde!

Der erste

Wer weiß, – wer Hund hier war!
's ist ausgeräuchert! Ich gehe hinab, die Runde.

Der zweite

Und ich steh' hier!
(Dem Absteigenden nach)
Weißt du: wenn die
Geflohenen Hilfe sammeln und wiederkommen –

Der erste

Gibt's neuen Kampf. Was macht uns das?
Doch nicht heut nacht ...

Der zweite

Der alte Graf ist fort und die Tochter. Wo ist die Alte?

Der erste

Das weiß ich nicht. Will's auch nicht wissen ....
Was geht's mich an?

Der zweite

Einer der Knechte sagte: im Pfuhl sei sie ertrunken,
Doch noch nicht herausgefischt.
Weißt du denn nichts?

Der erste

Was geht's mich an?
(Verhallend)
Das wissen die Herren ...

Der zweite
(allein)

Sie müssen schlecht geherrscht haben, daß ihnen Hunde dienten.
Aber die Kunst des Herrschens
Ist etwas, was der Mensch *hat* – oder nicht.
So *hat* man Mut
Und Tapferkeit oder ein Christenherz oder die Gabe der Rede, –
Oder hat all das *nicht* ... Man kann nichts lernen
Noch geschenkt kriegen ...
Ha, dort der Schatten auf dem hellen Fenster,
Das ist die junge Gräfin ... Das Geheimnis
Von *der* denkt unsereins nicht aus. Was ging hier vor?
Klaus Timme unterm Fenster schrie – wahnsinnig fast:
Springt, Gräfin! Springt! Sie stand

Wie 'n toter blasser Mensch. — sprang nicht.
Mir stand der Atem. — Und dann sprang sie doch!
(Pause.)
Das alles geht um Geld und Gier und Weib,
Besitz und Erbe . . . Der Mensch wird davon kaum
Besser. Nur wir, so wir aus Treue dienen,
Können ein Herz bewahren, das der Gier fern bleibt.
(Pause.)
Wer in die Sterne schaut, wenn sommernächtens
Der Wind ums Haupt ihm rauscht, und bebend weicht
Das Laub dem Wind, — wenn in der Nacht
Die Dinge stehn ganz fremd und schwarz und ganz
Verhüllt, wie Rätsel. —
Wer in Sterne schaut, begreift nicht leicht
Mehr, was den Menschen treibt. Sein Haupt hintüber
Fühlt große Kühlung ungeheurer Ferne,
Die ihm erlösend übers Antlitz streicht.
Wär', was den Menschen treibt, nicht also trüber
Strom wirren Wollens, ungeheure Gier,
Wär's weniger gewaltsam, wär' das Tier
Im Menschen nicht so mächtig! —
Wie sie lärmen!
Der Hals muß saufen, bis die Seele überläuft,
Der Haß muß raufen, bis der Gegner liegt behäuft
Mit Schmach und Scham des Unterliegens . . . Und
Der Schaum ohnmächt'ger Wut auf seinem Mund
Den Sieger lachen macht! — Der geht und schmeißt
Das Schwert zur Seite, brüllt und lacht und reißt
Die Hemdbrust auf, — geht hin und säuft sich satt,
Weil er nichts hat, das ihm Vergessen biete . . .

Denn tief zu Grund ist er sein selber satt.
(Der Fremde kommt langsam einige Stufen herauf und setzt sich auf dreiviertel Höhe der Stufen.)
Ist Schwermut mein Genoß hier? Unsichtbar?
Die Sterne leuchten tief und fern und klar.
Was weiß der Sternenhimmel von den Menschen?
Was weiß ich selber? Nur daß ich fürwahr
Auch keinen Sinn erfand von alledem,
Dem ich schon Weggenosse und Zuschauer war. —
Ich hab' in Schlachten nicht die Furcht gekannt,
War mit dem Kaiserheer in Welschland lang,
Kämpfte für Reich, für Herren, diente dem,
Dem ich geschworen ... Werd' ich müd oder krank?
Ich finde keinen Sinn in allem mehr. Vielleicht
Hat soviel Glut des Kriegens mir mein Herz verbrannt. —
Mich sehnt es nach entrücktem, stillem Tun
Und heiterm Tagwerk, nach beglücktem Ruhn —
Und Schauen in die Sterne ... O, ich bin vielleicht
Zu reif geworden ... Kann auch sein, ich bin
Als Knecht zu denkend und zu forschend in
Die Herzen und die Welt. — — —
He, wer sitzt da?

Der Fremde

Ein Freund! Schrei nicht so laut! Tritt nah!
Ich höre eine Weile schon dir zu. Und lausche dem Gesange
Da drinnen.

Der Wächter

Ich mein', ich kenn' die Stimme. Sag' den Namen!

Der Fremde

Ich habe keinen! Ich bin heimatlos

Und nicht von dieser Welt. — Ich geh' auch wieder,
Wenn ich geredet habe. —

Der Wächter

Was willst du reden?

Der Fremde

Mit denen — drinnen.

Der Wächter

(lacht)

Die kommen nicht heraus. Die gehn im Morgen
Zu Bett, und dann ist Totenstille rings im Haus,
Darin nur leise, leise unsre Herzen klopfen.

Der Fremde

Wie jetzt in stiller Nacht! — Still! Wie sie lärmen!
Sie singen. — O, so muß ich warten,
Bis sie erscheinen. — — —

Der Wächter

Ich rate nicht dazu . . . Gehe du schlafen!
Komm morgen wieder und bring das Deine an!

Der Fremde

Dann ist's zu spät . . .

Der Wächter

So Dringliches? Was ist's denn?

Der Fremde

Ich muß es denen sagen — drinnen . . .
Meld' es da drinnen . . . daß hier einer steht —

Der Wächter

Teufel! Ich werd' mich hüten! —

Der Alte schmeißt mir mit dem Weinkrug
Den Schädel ein.

(Pause.)

Indes, — wenn es ganz dringlich ist . . .
Aber es muß ganz dringlich sein . . .

Der Fremde

Es ist ganz dringlich. Doch: wir können warten . . .

Der Wächter

Ich meine, du könntest klopfen und
Hineingehn. —
Hör', sie singen Lieder . . .
Es klingt sehr schön von drinnen in die Nacht . . .
So singt die Freude. — — —

Der Fremde

Ja, schwermütig schön! —
Hörst du nicht, wie es ganz schwermütig klingt?

Der Wächter

Ja, woher kommt das?
Denn die da drinnen sind ganz außer sich vor Freude . . .

Der Fremde

Hör' zu! So Freudelärmen kann nur kleinen Raum anfüllen;
Die große Nacht hat ungeheure Wände
Der Ewigkeitenferne rings gestellt,
Darin verliert der Haufen Freude sich
Und ist ein flatternd ängst'ger Vogel in dem großen Raum,
Der leer, o trostleer schweigt. — — —

Der Wächter

Ja, du hast recht. Und doch sind's ungeheure Lieder,
Die sie da singen ... O, wir müßten mit da drinnen sitzen!

Der Fremde

So singt gesättigt Glut und Wut, wie nach verglühenden
Feuern ein Gluthauf leise singt mit Knistern fein,
Herbstfeuerhaufen in so leerem, grauem Feld.

Der Wächter

Willst nicht hineingehn? –

Der Fremde

Nein, ich warte! Die Worte würden drinnen ganz
Ersticken, in dem Dunst
Von Blut und Schweiß und Wein und schwelendem Rauch
Der Worte und der Lieder ... Laß mich hier
Noch sitzen! – Ich will warten. Meine Worte
Füllen den Nachtraum eher an als so
Von Menschenglut und -blut gefüllte Räume.

Der Wächter

Ich muß dich näher ansehn, wer du bist!
Trägst Waffen? Offen oder heimlich?

Der Fremde

Nein!
Ich bin ein Wanderer, der ohne Waffen ist,
Der nie ein Schwert trug ...

Der Wächter

Ah, ein Pfaff, ein Christ!
Ich seh's am Mantel. – Nackte Füße

In Lederriemen. —

Gut! Bleib sitzen!

(Der Wächter wandelt. Als er weit fort ist, kommt)

Gräfin Walsum

O Atemraum!

Es will mich würgen, sticken,
Die Angst steigt bis zum Halse auf. Es drängt
Aus euch mich fort ... Die Kühlung dieser Nacht
Ström' in mich ein! — Ich seh' in allen Blicken
So irren Sinn ... Ich hab' nicht mitgelacht —
Ich konnte nicht! ... Mein Herz ist wohl versengt
Von einer Glut oder von einer Kälte, die
Nicht ausgelöscht wird, die ich nie
Vergesse ... Wie die Zweige furchtbar nicken
Dunkel am Ast; — im stillen Wind, wie hängt
Das Laub so schwarz, so schlafend, satt;
Wie rauscht die Stille brausend innen mir.
Ich muß hinweg sein, eh' der Tag aufsteht! —
Verweht, ein Blatt im Herbst. Muß mich verstecken
Vorm Leben, daß ich's nie mehr höre,
Muß mich verstecken
Wie 'n krankes Tier, ... muß schlafen. Ich begehre
Nur, daß mich nicht noch einmal
Ein Morgenrot, kein Tag, kein Himmel wecke!

Der junge Graf Walsum

Schwester, wo bist du?

Gräfin Walsum

Geh! Laß! Bleib drinnen!
Frag' nicht nach mir!

Der junge Graf Walsum

Ich bin nicht trunken.
Mein Herz ist nüchtern! Hör' mich!
O hör'! Ich bin nicht trunken! Flieh mich nicht!
Ich habe nun mich wieder . . . und mir fällt
Das Heute ab, — wie ein zu enges Kleid.
O du, das Leben wird noch einmal gut sein, und
Wir werden leben!
Du auch wirst leben!

Gräfin Walsum

Ich nicht!
Oder ja! Doch dort,
Wo keine Schmach des Menschen am Menschen ist.
(Pause.)
Denk', ich sei krank. Unheilbar krank und ginge
Freiwillig aus der Gemeinsamkeit der Menschen fort,
Wie 'n krankes Tier aus seinesgleichen geht. —

Der junge Graf Walsum

Das sollst du nicht! Wir sind nicht Tiere!

Gräfin Walsum

Wer spricht mir vom Nicht-sollen?

Der junge Graf Walsum

Ich!

Gräfin Walsum

Wieso das?

Der junge Graf Walsum

Ich liebe dich . . .

Gräfin Walsum

Ich war schon mit dem Vater einig

Und ganz beruhigt meines Untergangs.
Nun störst du neu mich auf! –

Der junge Graf Walsum

Ich glaub's, der Vater denkt:
Mag sie sich töten, sich auslöschen!
Mag sie der Ekel fressen! Denn er weiß
Dem allem keinen Rat . . .

Gräfin Walsum

Den weißt du auch nicht . . .

Der junge Graf Walsum

Nein! Aber – – –

Gräfin Walsum

Aber du bist ein ganz klein wenig
Schwächlicher, – darum stört's den Schlaf dir, wenn
Die Schwester sterben, schlafen möchte . . .

Der junge Graf Walsum

Nicht so! Nicht so! Ich hab' ein Wissen mir
Gewonnen, das ich dir zuvor noch sagen möchte . . .
Das Leben – – –

Gräfin Walsum

Was du vom Leben weißt, stört eine Tote.
Ich bin schon tot . . . Fühl' her, ich bin ganz kalt . . .

Der junge Graf Walsum

Das ist der gift'ge Nachttau, früh im Herbst.
Höre: ich muß dir dieses sagen, denn ich habe
An allem teil! . . . An deiner furchtbaren Schmach,
Die fühl' ich wie die meine . . . Und ich sage:

Dennoch! — und doch! Das Leben ist ganz ungeheuer köstlich.
Auch noch in Schmach! Im Ekel! so köstlich!
Wenn ich dir dies Gefühl in Hirn und Seele,
In Mund und Blut einblase, muß dich's fassen.
O du, die Sterbende, steh auf ins Leben! . . .

Gräfin Walsum

Geh du und laß mich!
Denn ich bin müde. Müde! Müde! Müde!

Der junge Graf Walsum

Ich suche den Weg, der dich uns neu gewinnt.
Ich liebe dich! — Ist das kein Band,
Um dich zu halten?
Du brauchst nicht sterben. — Was kann geschehn, das dich so ängsten macht?

Gräfin Walsum

(qualvoll)

Schweig! Denn du weißt ja alles — alles!
Soll ich die Schande schrei'n in stille Nacht?

Der junge Graf Walsum

Schrei! Schrei! Das lüftet dir die Seele aus!
Was kann geschehen? frage ich. Das Schlimmste:
Dein Schoß gebiert! —

Gräfin Walsum

Schweig! O die Angst! Die Angst!
Fühlst du denn nicht? Ich muß, ich muß — — —

Der junge Graf Walsum

Was mußt du?

Gräfin Walsum

Sterben! Ich hab' den Tod empfangen ...
Sieh, die Angst
Sitzt mir in Blut und Herz und Seele!

Der junge Graf Walsum

Den Tod empfangen? — So gebäre Leben.

Gräfin Walsum

Die Schmach ist unertragbar!

Der junge Graf Walsum

Noch bleibt die Hoffnung! Wenn dein Schoß nun nicht
empfing,
Hast du dich um ein Nichts gequält.
(Pause.)
Das Schlimmste aber ist, daß du gebierst,
Daß dir ein kleiner Satan fällt vom Schoß.
Muß man um solches sterben?
O, ich denke nach, — ob man dann sterben muß!
(Er stiert.)

Gräfin Walsum

Mich ekelt's deiner Männergrausamkeit.
Jetzt will ich ganz allein sein! —

Der junge Graf Walsum

Du bist grausam. —
Ich denke so: du müßtest viele Nächte schlafen,
Ganz menschlich schlafen; nicht so wie du meinst:
Im Tode ... schlafen ... Wenn du eine Mutter hättest,
Die würde es dir sagen, bei dir sitzen,
Dich schlafen lassen wie ein kleines Kind.

Da würd' dein Denken heil von soviel Schmach
Und wahnsinnstollem Schmerz.

Gräfin Walsum

Das brennt unlöschbar! O, man kann nicht schlafen,
Als nur im Tod!

Der junge Graf Walsum

Dein Blick ist ganz verwirrt, dein Fühlen geht
Abseit'gen Weg ... O, du, das Leben
Ist köstlich, ob in Schmach, ob ehrlos,
Wie immer: — es ist köstlich, köstlich.
Dein Blick irrt.

Gräfin Walsum

Oder der deine. Alles: Haß und Gier
Und brüllende Freude eures Siegs
Ist mir so fern, so fern, so fern.
Nichts bin ich mehr und will ich sein
Als schwarzes, leeres Nichts, verbrannte Kohle.
So brennt die Schmach! Es bleibt nur Asche ...
Ich bin der Wehebauch der Niedrigkeit,
Ein schwangrer, hohler Raum, in dem ein Schrei
Groß wächst ...
Aber ich will nicht meine letzte Häßlichkeit gebären,
Drum muß ich vorher tot sein.
Bei Vaters grauem Haupte — der mich haßt —:
Willst du zum Leben mich verführen?

Der junge Graf Walsum

Ja!
Ich mache seinen Haß mit Liebe wett!

(Pause.)

Laß dich zur Heiligen machen! Auf den Sockel setzen!
Laß dich verehren! Denn du tatst
Um unsertwillen, was du tatst. Das soll'n
Wir doch anstaunen dürfen?! Wie du eines
Hündischen Buben Magd warst, eines Todfeinds
Genossin — aber stirb nicht dran!
Ich bitte, stirb nicht dran! —
Wie soll uns sonst noch unsre Freude schmecken?
Wie soll'n wir uns der Heimat freuen, die
Uns neu gegeben ist, wenn du nicht bist?

Gräfin Walsum

Um eurer Freude willen soll ich leben,
Ein langes, langes Elend leben.

Der junge Graf Walsum

Sieh, daran sterben täten viele Weiber, —
Fast alle, — dünkt mich; — aber leben —:
Das könnten wenige nur; — vielleicht nur eine: du!
Denn dran nicht sterben, ist größer, als dran sterben!
(Pause.)

Gräfin Walsum

(aus langem Brüten, schwer, langsam)

So höre: schwöre mir, daß du,
Wenn ich ein Kind gebäre, — kleines, zartes,
Rothäutiges, — wenn ich ein Kind gebäre —
Und sollt' es sein, es lacht sogleich mich an, —
Daß du's willst nehmen und läßt's im Teich ertrinken
Und gräbst es ein, wo ich es niemals weiß! —
Schwör mir, Bruder, daß du's tun willst! —

Der junge Graf Walsum

Ich schwöre dies!
(Der Fremde ist bei den letzten Worten groß aufgestanden. Da er einige Stufen tiefer steht, schaut er zu ihnen auf.)

Der Fremde

Schwöre das nicht!
Schwöre das nicht!
Hörst du?
Und du?

Graf und Gräfin Walsum

(abwehrende Hände; erschreckt).

Der Fremde

(fortfahrend)

Auch komme ich nicht, daß du beiseite schiebst
Den, der dein ander Selbst dir innen weckt!
Du, Schwester, sollst nicht Heilige sein, nicht auf dem Sockel stehn;
Du bist nicht Heilige! Hör': ich spreche
Die Stimme aus, die in dir, aber schlafend,
Verborgen ist, doch leis schon heimlich weint.
Du weißt, du weißt,
Und du, — daß ihr nur Menschliches
Wollt, Weltliches ... und wollt nicht ew'gen Geists Vollstrecker sein ...
Und auch das Menschliche wollt ihr noch nicht
In ganzer Reinheit. Ihr wollt noch aus dem Wege
Gehn der Notwendigkeit.

Der junge Graf Walsum

Was weißt du Mensch davon? Wir wollen
Ja das Notwendige tragen. Denn wir suchen es.

Der Fremde

Red' nicht vorbei! Red' gradeaus! Was ist
Das Notwendige? Und du, Jungfrau?

Gräfin Walsum

Ich bin nicht Jungfrau! –

Der Fremde
(mild lächelnd)

O doch! Dein Leib
Empfing zwar, doch dein Herz
Blieb rein davon. Die tiefste Stimme in dir
War dem ganz fern. – –
Hör', Jungfrau –:
Was würde ganz einfaches Denken sagen, daß man tue,
Wenn du ein Kind gebierst?

Gräfin Walsum

Ich weiß nicht!
Nun quälst auch du mich! Ich bin krank!

Der Fremde

So sag' ich's dir: daß, wenn der Leib gebiert, die Seele auch
Gebären muß, – daß du dein Kind dann nicht
Mordest, sondern es an dein Herz und an die Brust legst und
Ihm Mutter bist!
(Pause.)
Dies fordre ich – nicht zu schwören, doch zu wollen!

Gräfin Walsum

Ein Kind, ein Bastard, ein verkrüppelt

Ding, eine Kröte: — an die Brust, sagst du?
Ihm Mutter sein . . .? Es streicheln?
O die Angst! — — —
Es wird ein böses Tier sein, — rote Haare tragen,
Aus Eiteraugen schau'n . . .
Bete, du Fremder,
Daß ich unfruchtbar sei! —

Der Fremde

Du hast empfangen! —
Dein Kind wird soviel gut sein, schön sein
Oder auch häßlich sein —
Als deine Gedanken, deine Wünsche ihm
Gut sind oder ihm feind sind —
Als deine Gedanken stark und glaubend
Oder furchtsam sind —
(Pause.)
Du sei dem Keimenden gut mit deines
Herzens Blut und dien' ihm schon,
Wenn du es ganz in ängsteloser Liebe
Umgreifst . . .

Der junge Graf Walsum

Schweig, Mensch! Wer bist du? Woher kommst du?
Zur Nacht, wenn Freude lärmt, wenn Angst vereinsamt
Aufschreit, und kommst
Und redest von Dingen, die den Menschen fremd sind?

Der Fremde

Nicht fremd! Ich bin
Jeglichen Schicksals Anderer! Ich komme, geh',
Und wer mich hört, den segnet wohl

Ein Hauch, ein Windstoß, eine Stimme, ein
Licht aufgehnd, ein Erkennen, eines
Gutwerdens Anfang . . .

Der junge Graf Walsum

Erkenn' ich dich? Du warst dabei, als jene, deren Namen
Uns auf der Zunge schmeckt wie Aas,
Du warst dabei, — sahst unsre Schmach?

Der Fremde

Ich sah sie. —

Der junge Graf Walsum

Du wischtest mir die Röte von der Stirn,
Das war vergeblich! Denn sie brannte doch!
Brennt bis in Ewigkeit! — — —
Du redest fehl mit deinem guten Herzen.

Der Fremde

Ich rede das, was einzig ist: die Wahrheit!
Eins nur ist wahr!

Der junge Graf Walsum

Das Eine sag'!

Der Fremde

Haß bleibt nicht Haß! Haß ist nicht ewig!
Noch darf er ewig sein!

(Streng)

Noch seid ihr wahrer Liebe schreckend fern,
Und damit auch dem Wissen und Verstehen.

Der junge Graf Walsum

Wenn ich jetzt wäre, der ich sein soll,

Würd' ich dich gehen heißen und befehlen:
Kehr' nie zurück!

Der Fremde

(lächelnd)

Jedoch, du tust es nicht . . .
Was würde es auch nützen?
Ich spräche nachts in deinen Schlaf und Traum!

Der junge Graf Walsum

Was aber würde dir das nützen?! Du
Kannst ja im Dunkel stehn und reden
Zu schlafendem Tier, zu Strauch und Baum und stummen Dingen,
Wenn dir ein solches Pred'gen Freude macht?

Der Fremde

O, wie du richtig ratest! Denn das tu' ich
Oft. Wenn der Mensch die Ohren zumacht und nicht hören will,
Dann spreche ich
Zu schlafendem Tier und Ding, in eines Kindes Traum
Von Wundern, — von der Liebe. —

Gräfin Walsum

Vom Wunder — — — von der Liebe —

Der junge Graf Walsum

Wenn nicht ein Etwas in der Stimme wäre — — —
Tritt höher, daß man deine Mienen sieht!

Gräfin Walsum

Was willst du, Mensch?

Der Fremde

Des Auftrags mich entledigen!

Der junge Graf Walsum

Welches Auftrags?

Der Fremde

Von Ewigkeit.

Der junge Graf Walsum

Daß ich im Wind und Dunkel
Dich nicht stehn lasse, macht die Stimme ...

Der Fremde

Die du verstehn wirst — bald.

Der junge Graf Walsum

O nein! — — — Denn was sie sagt, das lieb' ich nicht ...
Doch rührt die Stimme mich!

Der Fremde

Das ist genug!

Der junge Graf Walsum

Warte du ab!
Uns half der Haß zum Siege! Bis zum Hals
Stand uns der Ekel! Wenn ich liebe,
Sei's meines Vaters weißes Haupt, sei's diese zarte
Verletzte Seele, — sei's die Freude, die
Die Bosheit in den Abgrund stieß ...
Und jetzt: die Stille und der Blumen Duft.

Der Fremde

Ist alles Liebe immerhin ...

Doch nicht genug . . .
Hör', wie es weiter geht: — du liebst das andre
Grauweiße Haupt: entflohenen Schächers,
Und auch die Tochter, — beide irren im Wald.

Der junge Graf Walsum

Gott straf' mich solcher Liebe, — wenn ich sie
Je fühlen könnte . . .

Der Fremde

Du kannst. Du weißt:
Haß ist nicht ewig! —
Die Liebe bleibt! —

Der junge Graf Walsum

Haß bis zum Tod! Bis in die Nacht der Nächte!
Und bis in Ewigkeit!

(Pause.)

Der Fremde

Lästere nicht! Gott haßt nicht.
Also bist du
Von Gott sehr weit.

Der junge Graf Walsum

Was weißt du, Mensch, von Gott?

Der Fremde

Ich bin die Stimme.

Gräfin Walsum

Bist du die Stimme, so beweise dich,
So wollen wir dir glauben.

10*

Der Fremde

Wie soll die Stimme Gottes sich beweisen?
Hört ihr denn nicht?

Gräfin Walsum

Wir sollen einem Fremden glauben in der Nacht. — — —
(Pause.)

Der Fremde
(leise, eindringlich)

Noch liegen ein paar Tote draußen, — die frieren!
Geh, Bruder, grab sie ein!
Und du, Schwester,
Brauchst nicht zu sterben ... denn du mußt noch eine
Schönheit in dir vollenden.
Hör': es raunt
Durch Nacht und Sterne sanft, durch Windeswehn
Wie eine Vaterstimme, wie ein Mutterwort,
Wie eines Herzgeliebten Güte ...
Deine Schmach
Ist ausgewischt — — —
(Breitet die Arme.)

Gräfin Walsum
(fällt mit einem Aufschrei hinein, erschütterndes Weinen).

Der Fremde
(über sie hinweg sprechend, zum Grafen hinauf)

Auf daß das Leben
Rein werde — von der Gier, die doch nur frißt
Und frißt und frißt, bis Herz und Seele leer sind, —
Auf daß das Leben rein wird, — tu,
Was ich dir aufgetragen! ...

Der junge Graf Walsum
(geht).

Der Fremde
(läßt die Gräfin langsam auf die Stufen gleiten, sitzt nieder und legt die Hände über sie)
Höre, nun sing' ich dir das Lied . . .

Wie da der Traum war,
Als er noch klein war,
Als die Mutter dein Haar
Sanft hat gestreichelt . . . O, war da nicht klar
Dein innerstes Glauben und offenbar?

Hast du gezweifelt in jenen Tagen,
Daß alles Leben im Tiefsten sei — Glück —?
Sieh, alle Träume will ich dir sagen,
Und rufen die Sonne der Kindheit zurück . . .

Und alle Angst war da dir so weit noch,
O, und du hast nicht das Fürchten gekannt,
Daß eine Zeit doch, daß eine Zeit doch
Dir dünke, du seist aus dem Leben verbannt.

Atme nun tief und beseligt, befreit . . .
Atme, du lebst . . . und das Glück will tief innen
Noch wachsen . . . Das Leben ist kostbar . . . Und schreit
Sich wund nach Erlösung und schreit sich gesund . . .

Lege dein Ohr an die ewige Stille!
Horche! Erlausch' den Jahrtausendmund, — — —
So wird deine Seele aus Innen beginnen
Zu blühn, zu vollenden des Ewigen Willen.

Still — stille! Du atmest! . . . Die unendliche Güte
Der Welt trägt sanft dich. — Verhauche die letzten
Angsthauche und fühle, wie schön dich behüte
Die unendliche Güte und wie die verletzten
Flügel dir wachsen und der Traum und die Blüte . . .

(Pause.)

Ich werde dir Märchen erzählen von einst, von einst . . .
Ich werde die Stimme der Mutter beschwören . . .
Ich werde singen, wie die stumme Nacht
In Sternen singt . . . Hinter dem Dunkel steht
Ein Stern und steht so nah im Innen dir. —
O, soviel Schönheit ist, die zu dir geht . . .
Und alle Schmach des Menschen und das Tier
Sind überwunden, wenn des Menschen Geist
Wie Licht aus seinem Blute bricht und strahlend kreist
Ob aller Menschenfinsternis: ein neues Licht.
— — —
Soll ich dir Märchen erzählen?

Gräfin Walsum

Deine Stimme
Ist immer ein Märchen . . . Wie schön du singst
O, alles ist Traum . . .

Der Fremde

Nicht Traum, nicht Traum . . .
Ich singe nur die Wahrheit und das Wissen.

Gräfin Walsum

Kehrst du die Dinge um und nennst den Traum
Die Wahrheit?

Der Fremde

Ja! Stern in der Höhe
Und Stimme aus der Ewigkeiten Mund
Ist Wahrheit
Und Erlösung. –

Gräfin Walsum

Wohl! So will
Ich glauben und erlöst sein und
Nun schlafen, schlafen . . .

Der Fremde

Schlaf! Ich schweige . . .
(Lange Pause.)

Der alte Graf Walsum

Wo sind meine Kinder? Sind meine Kinder
Aufs neue Narren geworden?
Stehlen von Tisch und Freunden sich fort. –
Wo bist du, mein Sohn?
Getreue und Freunde sitzen am Tisch uns,
Fröhlich zu sein mit den Fröhlichen. Ihr aber
Geht abseits. Soll's ihnen im Mund nicht bitter werden?
Nicht eher ziemt es dem Gastgeber,
Abseits zu gehn,
Eh' die Gäste satt sind und gehen . . .
Wo seid ihr?
– – –
Ist niemand da in der Nacht?
Meine Kinder antworten nicht . . .
Wir stehen hier und glühen wie die Fackellichter. Wir haben

Den Haß mit dem Hasse gestürzt, nun Freude geschürt,
Doch meine Kinder tragen ihr Licht in das schwermütige
Dunkel.

Der Fremde

(groß auf den Stufen)

Denn sie sind weise geworden und wollen nicht glänzen
Noch überglänzt sein von festlichem Licht . . .
Siehe, der Stern in der Höhe, wie einsam er steht
Im Weltall Gottes, — und wie so dunkel
Nacht um ihn weht. —
Aber es ist ein Stern in der Höhe
Und fern euerm Licht.

Der alte Graf Walsum

Wer ist nun der da?
Schwarzer Gesell, was bist du gekommen
Zu krächzen, zu ächzen?
Was weißt du von des Lebens Schwere
Und von den bösen Dingen?

Der Fremde

Was aber weißt du davon,
Weißhaariger Alter?

Der alte Graf Walsum

Wir haben getötet, gemordet und ausgelöscht, —
Aber das Böse — ! Das Gute siegt,
Wann es Gewalt hat bei seinen Händen.
Wenn das Böse tot ist, dann kann der Haß einschlafen.

Der Fremde

Das Gute siegt, weil es Macht ist . . .

Alter, dein Licht schwelt trüb.
Du siegtest mit Haß. Der aber ist eine
Schnellbrennende Flamme. Ich hebe den Mantel.
Ich lösche euch alle aus. Alle, ihr!

(Gelächter. — Sie dringen mit ihren Fackeln auf ihn ein. Er steht hell beleuchtet. Ebenso die etwas tiefer sitzende Gräfin. Der Fremde weicht zurück.)

Gräfin Walsum

Was weckt aus dem Schlafe der Lärm mich?

Der Fremde

(sich wendend)

Komm, Seele des Leids; — wir löschen
Nicht heute die Glut ... Komm in das Dunkel!

— — —

(Mit der Gräfin ab. Im Abgehen.)

Ich bin eine Stimme im Finstern! Wer seines Lichts dort
Satt oder müde geworden ist, folge mir nach! —

Der alte Graf Walsum

Hinweg ihr! Wo ist mein Sohn?

(Pause.)

(Sie stehen eine Weile mit brennenden Fackeln. Auf den untersten Stufen erscheint der junge Graf, Hände und Kleider schwarz von Erde, eine trübe Stallaterne in den Händen.)

Der alte Graf Walsum

Mein Sohn! Ist *das* mein Sohn?

Der junge Graf Walsum

Ich — bin — dein — Sohn ...

Der alte Graf Walsum

Kränkst du die Gäste und auch den Vater?

Feiern wir Sieg? Oder feiern wir nicht?
Was ist das für Narrheit, daß du stehst wie ein Knecht,
Schmutzig, mit hängenden Gliedern!?
Wasch dich sauber! Nimm eine Fackel zur Hand!

Der junge Graf Walsum

Lagen frierende Tote im Garten, die habe
Mit so viel Liebe ich eben begraben,
Als im Leben mein Haß sie haßte . . .
Mit eignen Händen grub ich sie ein.
— — —
Auch fand ich dies Licht irgendwo.
Und eine Stimme sprach da in mir: siehe,
Marias Lichtlein vom Stalle in Bethlehem,
Das dem Kinde geleuchtet. — — —
(Sie sehen sich an. — Schweigen.)
Sag' nicht: ich träume. Denn so ist's nicht!
Mich dünkt die Tat jetzt, die wir hier getan, ein Traum zu sein.
Nun bin ich wissens-wach. Und seh' erkennend:
Die Welt will weiser werden! Denn nicht ich,
Oder nicht ich allein, lebe dies große,
Dies neue Weltgefühl: wie ein Jahrtausend sich
Verwandelt (o, so groß!) und wie es
Erstrahlender und blühender, schöner werden will.
Wie eine einz'ge große starke Liebe
Die Welt — im Hasse alt — verjüngen will . . .!
O, eine einz'ge große schöne Liebe, die vor langer,
So langer Zeit ein einsam glüh'ndes Herz gefühlt hat . . .
Die Welt will sich erneu'n zur neuen Tat;
Es ist in ihr soviel vergrabne Kraft, so viele Stärke;

Sie will, der neue Mensch soll aufstehn, liebend zwar,
doch stark auch.
Siehst du, wie stark ich bin und wie ich glänze
Von innerm Wissen?

Der alte Graf Walsum

Nein! Ich seh' nur deine
Grau'nsvolle, mir verruchte Torheit.

Der junge Graf Walsum

So
Müssen wir warten. Doch du wirst begreifen,
Was wie ein Rot am frühen Himmel aufgeht
Und bald — wie Sonne über Wald und Heide — über
den Menschen steht:
Weisheit und Liebe, die zu neuer Tat ausschreiten
Über die Erdenbreiten.

(Vorhang.)

Druck von Mänicke und Jahn in Rudolstadt